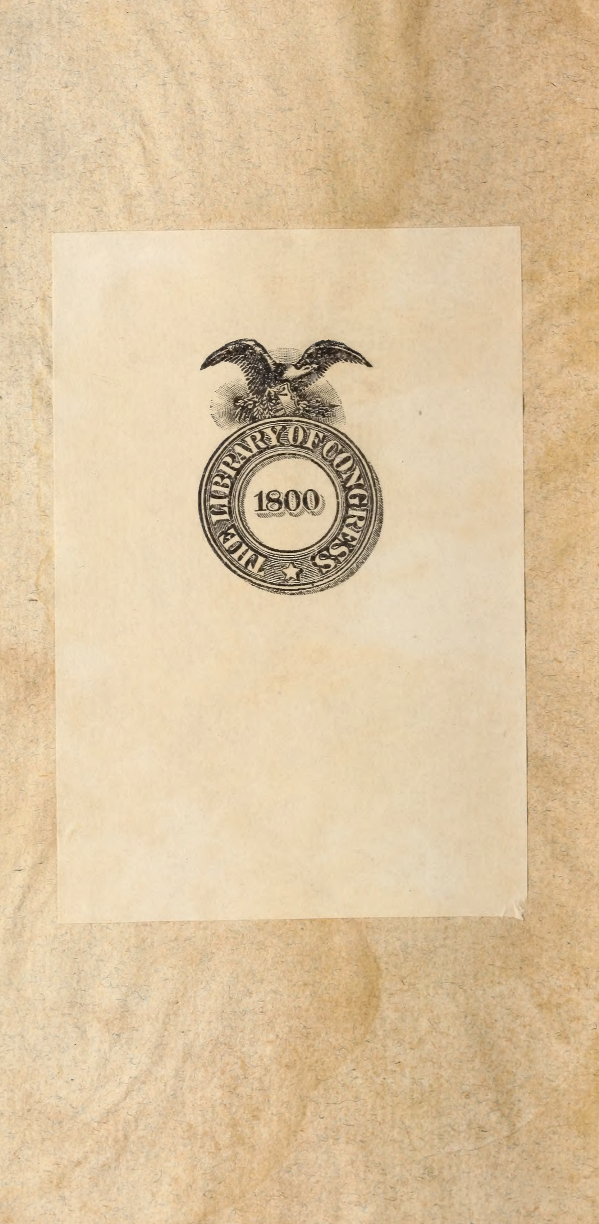



THE LIBRARY OF CONGRESS
1800





Die Vertheidigung der Freyen Kirche von Nord-Amerika.

In sechs Abschnitten abgefaßt

von Carl Gock.

Aus Liebe zu meinem neuen Vaterlande und meinen ächten biedern, wahre Freyheit liebenden Mitbürgern verfaßt; besonders dem werthen Bauernstande gewidmet.

Reading (Pennſ.) 1822.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Inhalts-Verzeichniß.

Der vierte Abschnitt—erwähnt, daß eine Pfarrers- Wittwen- und Waysen-Unterstützungs- so wie auch eine Missions-Kasse, eine edle Anstalt, als auch eines jeden Christen Pflicht sey, solche Religions-Lehrer, die nach der Lehre Jesu handeln und leben, zu achten.

Der fünfte Abschnitt—enthält die Religions- und und Kirchen-Geschichte, von der Schöpfung der Welt an bis auf gegenwärtige Zeit.

Der sechste Abschnitt — zeigt die großen, für die Freyheit nachtheiligen Handlungen der Herren Synodus Priester.

Gott der Du unsere Väter, durch ihren harten Kampf,
Die edle Freyheit ließt erringen,
Erhalt' uns solche unbeschränkt—
So lang' die Sonn' uns wird bescheinen,
Und Du der Welt Regierer bist.

* * *

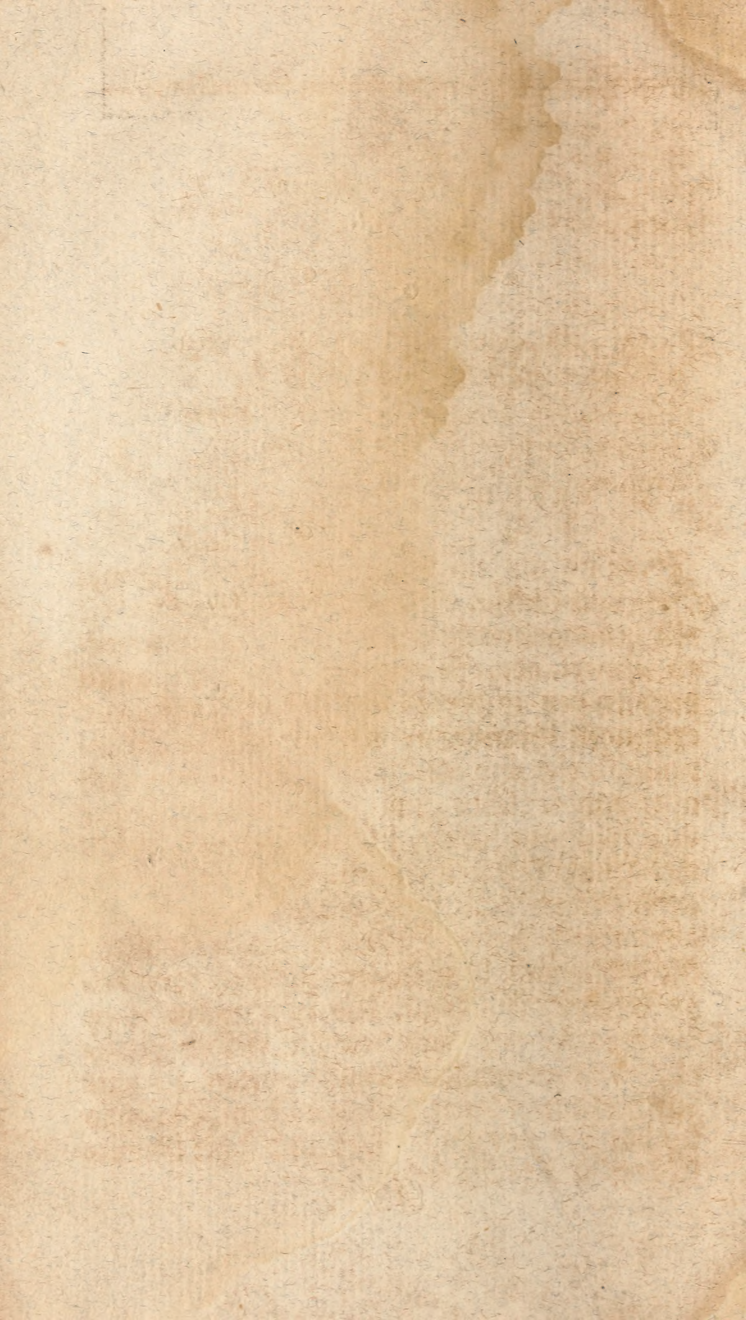
Du gabest unsern Vätern den edlen Waschington,
In dessen Leib ein Geist nur wohnte,
Ganz frey von Hochmuth und Regierungssucht:
Er sahe alle Menschen als seine Gleichen,
Als Freund' und Brüder an.

* * *

Er strengte alle Kräfte, mit unsern Vätern an,
In diesem neuen Theil der Erde,
Die Menschenrechte zu erheben—
Die Rechte welche Gott dem Menschen gab—
Ja bey der Schöpfung schon verlieh.

* * *

Wie weise hat nicht Waschington und unsere Väter,
Die Constitution des Landes abgefaßt?
Gott des Herrn Geist hat sie geleitet,
Indem vor schnellen Angriff unsre Freyheit,
Durch's Stimmrecht eine starke Brustwehr hat.



Vorrede.

Freunde und Mitbürger!

Daß ich als ein Bauer die Feder ergreife, und euch in diesem kleinen Büchlein die Kirchenangelegenheiten in diesem, unseren freyen Vaterlande, so wie die, die Protestanten betreffenden in der alten Welt, darstelle, und euch nach theoretischer und praktischer Erfahrung, so viel mir als Bauer möglich, nun auch auseinander setzen und die gute Folgen der ungebundenen Kirche, in geistlicher und weltlicher Hinsicht, zeigen will, im Gegensatze zu der europäischen, protestantischen Kirche, geschieht auf Antrieb meiner Liebe zur reinen biblischen Religion nach dem Worte Jesu, zu aufrichtige Freyheit, Anhänglichkeit zu meinem neuen Vaterlande und nach dem dringenden Wunsche vieler meiner Mitbürger—welche als gute Kirchenleute bekannt, so wie auch mit Ehre und Ruhm als gute Hausväter und ächte Republikaner in Achtung stehen.

Mitbürger! nur der kann Freyheit in religiöser und weltlicher Hinsicht schätzen und beurtheilen, welcher ein Sclave unter dem Despotenjoch von Königen und Fürsten war, und den Druck der Kirche, täglich seufzend und mit Wehmuth, an seinen Mitchristen, dur ch den geistlichen Stand, ausüben sahe.

Als lediger Mensch fühlte ich bey meinem 4jährigen Reisen, für meine Person, den Druck in religiöser Hinsicht nicht so hart als Tausende und Tausende—desto stärker aber im Weltlichen. Mitbürger es ist herzangreifend, wenn man mit Augen täglich ansehen muß wie in allen Gegenden Deutschlands und des festen Landes von Europa, auf eine ganz despotische Art, die Herren Geistliche das Volk im Stangenzaume halten. Verwundert euch nicht wenn Schaaren von Europäern, besonders Deutschländer, Zuflucht auf euren gesegneten Freyheitsfluren suchen: wenn es ihnen noch so hart gehet, kann doch jeder nach der Arbeit ruhig schlafen und hat nicht zu erwarten daß er in der Nacht durch einen Gerichtsdiener aufgejagt werde, um mit einem Briefe vom Friedensrichter oder dem Pfarrer, 25 bis 30 Meilen weit zu laufen—oder auf Befehl des Hrn. Pfarrers vor dem Kirchenconvent zu erscheinen, ohne sich eines Vergehens bewußt zu seyn. Das größte Buch könnte abgefaßt werden, wenn man alle die Plagereyen des gemeinen Volks, womit die Herren Geistliche auf ihr Amt hin, dasselbe beschweren, berichten und anführen wollte.

Mitbürger, seitdem ich eure geseegnete Fluren betreten und nun auch ein freyer Amerikaner bin, habe ich es mir zum Vorsatz gemacht, ungeheuchelte Liebe zu Gott und uneingeschränkte Freyheit, mit der Lehre Jesu sich vertragend, auszuüben.

Dieses im Druck erscheinende Buch, habe ich als ein Bauer, für meine achtungswerthe Mitbauern besonders, abgefaßt, und nicht für die hochstudirte Herren; daher es mir als einem Bauer wohl verziehen werden kann, wenn ich meine Aeußerungen und Erfahrungen nicht so gelehrt, gehobelt und polirt an den Tag gebe, und meiner Feder kein Ansehen der Person noch Amt erlaube, sondern dieses ungekünstelt thue wie es einem Bauern zustehet — jedoch werde ich meiner Feder nichts erlauben als Wahrheit nach meiner Erfahrung und den gesammleten Nachrichten und Beweisgründen zu schreiben. Sollte ich mir dadurch unter dem ehrwürdigen, geistlichen Stande, Misfallen und Feinde zuziehen, so thut es mir leid, aber dies tröstet mich, daß denjenigen Geistlichen meine Angabe nicht misfallen wird, welche die Lehre die sie lehren auch beleben — und darnach trachten in den Fußstapfen Jesu zu wandeln, und daß Religionslehrer dessen Lehre nicht nur blos verkündigen, sondern unter ihren Gemeinsgliedern und aller Orten, und unter allen Umständen darnach handeln und thun (wie Jesus auch in dieser Welt that,) und sich es ernstlich angelegen seyn las-

sen ihrem großen Lehrmeister und Hohenprie-
ster täglich ähnlicher zu werden, und in seine
Fußstapfen zu treten.

Ich habe allen bösen Schein zu vermeiden,
meinen Namen nicht zurück gehalten, sondern
denselben frey zu dem Buche gesetzt, mich als
Verfasser desselben bekannt, indem es nur
Wahrheit aus gesammelten Erfahrungen ent-
hält. Es heißt wohl im Sprichworte: wenn
du Wahrheit sprichst, so schlägst du dem Mann
die Geige an den Kopf—allein wenn mir auch
ein Theil der Herren Geistlichen in Nord-
Amerika, feindselig gesinnet wird, so werde ich
nur ausrufen: Gott, der Du den Menschen
frey erschaffen hast, laß mich bey der nun
genießenden Freyheit in religiöser und weltli-
cher Hinsicht verbleiben, oder schenke mir den
Tod ehe ich meinen Nacken noch einmal unter
das eiserne Joch beugen, und helfen sollte mei-
ne Nachkommen darunter zu bringen.

Freunde, ich habe dieses Buch so kurz als
möglich abgefaßt, und alle weitläuftige Data
u. Beweise vermieden müßen, indem ich jeden
Wochentag dem Feldbau strenge nachhängen
mußte und nach dem Ausspruche Gottes: im
Schweiße deines Angesicht sollt du dein Brod
essen, genau lebe.

Alles mit Gott!

"Freyheit der Kirche" sey aller Losungswort.



Erster Abschnitt.

Die Vertheidigung der freyen Kirche.

In was bestehet unsere Freyheit, Mitbürger, und welches ist der Eckstein unserer Freyheit? Ich antworte hierauf wie jeder andere freye Amerikaner auch sagen muß "das Stimmrecht!"—

Ich will nun beweisen, ob nicht der sämtliche, ehrwürdige geistliche Stand, ausgenommen die, die nun eine republikanische Synode bildende, reformirte Geistliche, schon eine Reihe von Jahren eifrig bemüht waren, durch verfeinerte und in einem scheinenden Lichte ausstudirte Vorstellungen, den edelsten Theil unserer Freyheit, das Stimmrecht, zu lähmen, sich unterfingen.

Zuerst that der ehrwürdige, geistliche Stand auf eine einladende Art, ihren Gemenisgl iedern den Vorschlag, ihre Kirche zu incorporiren. — Warum? — Was haben die Herren Geistlichen für Nutzen davon? Antwort: gar großen, um ihren Plan zu erreichen.

Erstens,—die Gemeinden verlieren ihre Freyheit, der Geistliche gewöhnt die Gemeinden der incorporirten Kirche an, Kirchengesetze und Satzungen, und der Hauptpunkt des geistlichen Plans, fixe ausgemachte Besoldung für lebenslang zu erhalten, wird erreicht.

Jeder einsichtsvolle Republikaner wird mir beystimmen, daß alle Corporationen, fürs Allgemeine über kürzere ader längere Zeit immer noch Schaden gebracht, und jetzt noch bringen. Es giebt keine Corporation, Mitbürger, die nicht Nachtheil für ein freyes Volk in weltlicher oder geistlicher Hinsicht, hervorbrächte; dies sehet ihr ja täglich und müßt es sogar bey manchen bitter fühlen.

Zuerst bildete der ehrwürdige, geistliche Stand einen Verein unter den Namen Cetus, nach einigen Jahren gaben sie solchem den Namen Synodus, nun heißt es "Geistliches Ministerium, oder Consistorium von

Nord-Amerika," gerade eingetheilt und den Eckstein zum Gebäude gelegt wie in der alten Welt, wie in Despoten Länder— merkt euch auch dies Mitbürger—man kann gleich am Fundament erkennen, wie groß ein Gebäude werden solle und wie hoch, die Stärke und der Umfang der Grundlagen, giebt solches genau an.

Welche Ursach bewog denn die deutsche protestantischen Geistlichen, alles aufzubieten um die Vereinigung aller Geistlichen von Nord-Amerika, in ein General-Consistorium zu wege zu bringen? Gewiß nicht Christus-Lehre— Mitbürger, es ist den Herren geglückt, bis auf wenige Staaten, Ohio, Ilinois, ꝛc.

Warum stimmen die Geistlichen in Ohio nicht bey? — Antwort: weil dort zu viel Deutsche sich befinden, die, die geistliche Kette in Europa am Halse getragen, und wissen wie schwer solche ist. Sogar Geistliche befinden sich daselbst, die in Europa, wegen der Verehrung Gottes, nicht gerade nach der Satzung des geistlichen Consistoriums, mehrere Monate, ja gar Jahre im Gefangniß schmachteten.

Wie kommen unsere Herren deutsche Prediger dazu, daß sie sich generaliter mit den

englischen Geistlichen vereinigten, und beyde in ein Consistorium vermischten? Die Religion ist einerley, allein wie passen zwey Sprachen zusammen: davon ist kein Beyspiel früher, in der alten noch neuen Welt verhanden. Was hat unsere deutsch protestantische Prediger dazu bewogen? Freunde und Mitbürger, ich sehe keine andere Gründe als doppelt nachtheilige für uns deutsch sprechende Amerikaner.

Erstens, wird dies ein Grund seyn der zu ihren Plan gehört, daß alle Geistliche ohne Unterschied der Sprache in ein General-Consistorium, vereint seyn sollen.

Zweytens, wird man uns bald wollen englisch predigen — uns Deutsche! — und wenn wir Abgeordnete zum General-Synod senden sollen, so wird der Hr. Pfarrer Einen mitnehmen der ein rechter Deutscher ist, und wenig oder gar kein englisch versteht; dort wird dann alles in englisch abgehandelt, wo denn der Deputirte sich als ein doppeltes Null, daselbst befindet. O, gute deutsche Mitbürger, was wollen unsere hochgelehrte Herren Geistliche uns noch für Moral lehren, und wie würde es erst her gehen, wenn die junge Hrn. Geistliche vollends Prediger die auf der hohen Schule studirt hätten, unter uns kämen; welches noch

unseren jetzigen Predigern, größtentheils mangelt. Hierüber will ich mich, Mitbürger, in dem Abschnitte über das Seminarium oder die hohe Schule, genauer ausdrücken.

Mitbürger, die Vereinigung in ein General-Consistorium von Nord-Amerika, hat einen großen Nachtheil für die deutsche Kirche und Sprache. Obgleich der Weg wie die Theologie in Deutschland gelehrt wird, viel gründlicher und deutlicher und immer bessere Zöglinge an Wort und Herz, Sinn und Geist aufweisen kann, als der englische Weg, so wird man doch die Lehre der Theologie, nach englischer Art, auf dem schnelleren, leichteren Wege vorziehen, und zwar aus nachstehenden Ursachen:

Weil die weltliche Gesetze in englischer Sprache abgefaßt werden, und ja die Herren Geistlichen, nämlich viele davon, sich gern auch in weltlichen Angelegenheiten mischen. Eine andere Ursach ist:

Wird, wie ich Nachricht eingezogen, vielmehr Moral oder Sittenlehre, bey der englischen Theologie studiret. Dies wird man denken, brauchen die deutschen Bauern sehr nothwendig, weil, da sie noch zu wenig Unterthänigkeit zeigen, noch Muth haben ein paar

Worte mit den Hrn. Geistlichen zu sprechen, —auch noch so rohe Sitten an sich haben, und als Freyleute nicht kriechen wollen.—

Ob sie wohl unser deutsches Blut durch feine Moral und Sitten predigen, ins Stocken bringen könnten, zweifle ich sehr. Denn biederes, deutsches Blut kennt nicht leicht den Stockungspunkt, es wallet nicht so schnell auf, aber es läßt sich auch nicht leicht im Laufe hemmen.— Auch haben wir deutsche Bauern in Pennsylvanien, beynahe alle recht gute lutherische Bibeln, mit guten Auslegungen von ächten Theologen, welche nach Jesu Worten lebten. Und so lange wir diese haben, werden wir ausrufen: Laßt uns bey unserer Dunkelheit! Laßt uns bey unserer Bibel, denn ohne Bibel würde es übel um uns werden; durch euer hoch studirtes Zeug und ohne Bibel, würden wir am Ende aufgeklärte Namenchristen, verständige Thiere in menschlicher Gestalt, wie dies in Europa schon leider zu sehr der Fall ist, und wie dort, würde auch Satans Reich, das Reich des Unglaubens, unter uns eingeführt werden.

Mitbürger, es hat auch noch drittens die Vereinigung der deutschen Kirche mit der englischen, in ein General-Consistorium, folgende große Nachtheile —der geistliche Körper würde zu groß und zu mächtig werden und es ihnen

nicht sehr hart halten alle ihre Pläne auszufüh-
ren, als das Besetzen der erledigten geistlichen
Stellen in Kirchen mit ihren Zöglingen, ver-
mittelst des Universitätsrecht — die Errichtung
von hohen Schulen – die Erlangung fixer Be-
soldung — welches aller geistlicher Wunsch, die
zu dem General-Synod oder Consistorium
noch bis dato halten, nach meiner Ansicht und
Erfahrung ist, — und welches einzusehen kein
freyer Amerikaner eine Brille braucht, — nach
den Handlungen und Erfahrungen von Ein-
griffen in die Kirchenfreyheit zu urtheilen: In
der Kirche an der Mosillem wurde ein Bey-
spiel hievon geliefert, eine Art von Court wur-
de am Altar gehalten.

Jedes Jahr würde unter dem Namen Ver-
besserung, von dem ehrwürdigen General-Sy-
nodus, oder bestimmt alle drey Jahre, immer
mehrere Privatgesetze von den Herren Geistli-
chen, von Nord-Amerika abgefaßt, und nicht
lange wird es währen, so werden solche, Mit-
bürger, beschaffen seyn, wie die europäischen
Kirchengesetze.

Die Angabe der Herren Geistlichen, daß sie
nur Gesetze für sich machen, ist dem Worte
nach, sehr wahr — diese Gesetze sind nur für sie,
und sie üben solche fest unter sich aus, und je-

der von ihnen muß streng darnach handeln und wir danach thun — sie bilden eine geistliche Gesetzgebung, und wenn einer von ihnen nicht genau nach diesen Gesetzen handelt, wird er ausgeschlossen und zu ihren Verein als untüchtig erklärt; und uns gewöhnen sie, oder wollen uns gewöhnen, uns in ihren Verordnungen zu fügen. Und da durch Vereinigung in einer General-Synode, alle Geistliche in ein Verbündniß stehen — was bleibt uns für eine Wahl? Ich will einen Beweis, freye Amerikaner, euch angeben, der euch untrüglich darthut, daß der geistliche Stand unserer Freyheit in Kirchensachen, bereits angegriffen und gelähmt hat. Daß das Wahlrecht der Hauptpfeiler unserer Freyheit ist, muß jeder bekennen: nun setzt den Fall, wir sind eines Geistlichen nicht mehr zufrieden und wählen einen andern—müssen wir nicht bereits beym Synod um diesen anhalten?— Wird wohl der Prediger die Gemeinde annehmen und bedienen, obgleich ihn die Gemeinde durchs Stimmrecht, zu ihren Geistlichen erwählt hat—gewiß nicht, wenn es der Synod zu welchem er gehört, nicht gut heißt. Habt ihr, Mitbürger, nicht davon täglich Beyspiele vor Augen? Haben sie nicht durch ihre Privatgesetze, euer größtes Recht gelähmt und für euch, es ausser Kraft gesetzt?

Die Herren Geistliche, als ein gelehrter Körper, werden die Landesgesetze nicht angreifen, aber sie machen ein Gesetz unter und für sich, und durch ihre große und feste Verbindung lähmen sie euer Landesgesetz gänzlich.

Haben sie nicht bereits eine große Zahl von Privat-Kirchengesetzen unter sich, welche niemand innen wird, sogar nicht die Geistlichen selbst, so lange sie den dritten Grad nicht erreicht haben. Wenn ihre Privatgesetze zum Besten unserer, und des allgemeinen wären, warum sind solche nicht von Anfang an bis dato, öffentlich bekañt gemacht worden? Warum halten sie gegentheils, solche geheim?

Die Hrn. Prediger nehmen Gemeinsglieder, als Deputirten von ihren Kirchen, mit in den Synod, aber nur solche die gern nach ihren Wunsch und Willen leben — ich gebe zu, rechtliche Männer. Wie kommt es aber, daß bey einem wichtigen Gegenstande diese aus dem Synod abtreten müssen — wenn die Deputirten fort sind, dann werden die Hauptknoten in die Privatgesetze gemacht.

Fest entschlossen sollte man durchaus keinen Deputirten mehr in den Synod lassen, noch senden: (ausser in einen republikanischen) denn

in einem solchen Synod wo Privatgesetze gemacht werden, bringt ein Diputirter, durch sein Ja stimmen, gewiß Nachtheil für seine Mitbürger. Freunde, sagt mir einmal, gehört nicht ein Mann von Einsichten und Erfahrung, mit edler Herzhaftigkeit begabt, unter eine Versammlung von 70 bis 100 Predigern, wenn er nicht die Stelle eines blossen 0 ausfüllen will? Stimmt nicht ein Mancher, ich darf sagen der größte Theil, mit Ja, ohne im Augenblick die bösen Folgen, die da kommen können, zu bedenken? Der süssen und glatten Vorstellung glaubend, fesselt er sich und die Gemeinde, die er als Deputirter represèntirt, ehe er im Stand ist recht beurtheilen zu können.

Wenn mir ein Geistlicher in der Lehre Jesu eine Stelle beweisen kann, daß Jesus Christus erlaubt oder befohlen hat, daß die Prediger die seine Lehre rein verkündigen, Kirchengesetze und Verordnungen fürs allgemeine, oder privatim für sich abfassen sollen, und den Zuhörer des Evangeli damit belästigen oder beschränken sollen, dann erlaubt den Hrn. Predigern daß sie Gesetze machen und heißt die gut. Allein, Mitbürger, mir ist keine solche Stelle bekannt daher verweiset sie auf die evangelische Lehre von Jesu. Jesus Christus, unser Erlöser und Heiland, als Gottmensch der allwis-

send, fand es nicht für gut Gesetze für die Lehrart seines Evangeli abzufassen, noch zu befehlen, daß welche abgefaßt werden sollten. Da er als Gott die Zukunft konnte durchschauen, so sahe er daß Gesetze der Lehre seines Evangeli nachtheilig, und von manchem auf eine unlautere Art, ausgeübt werden würden. Strafte er nicht die Priester des alten Bundes ernstlich ab, wenn er spricht: Ihr legt unerträgliche Lasten meinem Volke auf, aber leider regt ihr solche nicht mit einem Finger an, noch weniger lebt und handelt ihr darnach. Sprach nicht Jesus ganz liebevoll und mit göttlichen Eifer: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht!

Giebt nicht die sämtliche Lehre Jesu in jeder Hinsicht volle Freyheit der Kirche, denen die an ihn glauben und getauft, und nach seiner Lehre zu wandeln suchen: enthalten nicht alle Evangelien volle Freyheit der Kirche, in reinem Sinne genommen?

Mitbürger, wie kommt es, daß unsere Hrn. Prediger nicht den reinen Sinne nach das Evangelium uns verkündigen, wie es Jesus seinen Aposteln gelehret. Es wird aber Freunde, doch nicht der Fall seyn, weilen viele Evangelien vorhanden, in welchen Jesus den Hrn.

Geistlichen ernstlich ans Herz pricht, unter andern wo es heißt: sie gehen in Schaafkleidern einher, inwendig aber sind sie reissende Wölfe—ferner—an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Wie kommt es, freye Amerikaner, daß so viele Geistliche, weit entfernt davon sind, der Lehre Jesu nachzuwandeln und in deßen Fußstapfen zu treten, dies ist bedauernswürdig für uns. Jesus sprach vor Pilato: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Finden wir eine Stelle, daß Jesus nach Ehre oder irdischen Schätzen trachtete? Dies muß aber doch der Fall bey vielen unserer Geistlichen seyn, sonst würden sie keine Verbindungen schliessen, die für ihre Mitchristen und Bürger böse Folgen bis auf Kindeskind bringen — und unsere edle Freyheit untergraben helfen. Wir haben aber, Mitbürger, auch noch solide Prediger, wovon ein Carl Herman, ein Beyspiel gab, dem noch mehrere nachfolgten — jedoch sind noch der größte Theil auf irriger Bahn; diesen wollen wir gern als Brüder verzeihen, wenn sie den Irrweg verlassen, denn auch die Hrn. Geistlichen sind mangelhafte Menschen und nicht Fehler frey— ein Apostel, Petrus, fiel ja drey mal.

Mitbürger, ächte Republikaner, an euch und für euch schreibe ich dies Buch, bietet alles auf

durch Vorstellungen bey euren Geistlichen, von Lutherischer und Reformirter Seite, daß sie aus den General-Synod treten, und einen republikanischen Synod für Pennsylvanien bilden, frey von allen Gesetzen, wo nichts abgehandelt wird als Candidaten zu prüfen, ob sie die erforderlichen Kenntniße haben und tüchtig sind Prediger zu werden, und Berathschlagung gehalten wird, wie die Lehre Jesu rein und mit Nachdruck zu verbreiten sey. Wenn durch gütige Vorstellungen, eure Hrn. Geistliche nicht dazu stimmen, so liegts euch doppelt klar vor den Augen, daß sie euch das eiserne Kirchenjoch von Europa um den Hals legen wollen.

In der Offenbarung St. Johannes in 3ten Capitel, wird, Mitbürger, unserer freyen Kirche schon von Gott gedacht, wo es heißt: Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagte der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der aufthut und niemand zuschließt, der zuschließt und niemand aufthut. Im 8. Verse: Ich weiß deine Werke! Siehe ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und niemand kann sie zuschließen, denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verläugnet — hat Bezug auf unsere freye Kirche bis zum 13. Vers.

Die Erklärung überlasse ich jedem meiner Mitbürger, (durch öfteres Lesen wird es auch Jeder der nachdenkend ist begreifen.) Freye Amerikaner, die so genaue Vereinigung der Synode und General-Consistoriums, so wie Stiftung und Errichtung eines Seminariums, oder theologische hohe Schule, sind die untrüglichen Vorbothen zur Beschränkung unserer Freyheit. Wer würkte am mächtigsten mit, daß so manche Republik untergieng und in ihr Nichts zurückfiel?— Antwort:— die Priester! Wer half in neuern Zeiten die Republik Helvetien oder die Schweiz, von ihrer republikanischen Verfassung ab und ihrem Falle entgegen bringen? — die Hrn. Geistliche! Fragt verständige Schweizer, die sich erst seit einigen Jahren, auf eurem gesegneten Freyheitsboden befinden, ob nicht die Herren Geistliche in der Schweiz, seit einer Reihe von Jahren eben den Weg eingeschlagen, wie es unsere Hrn. Geistliche nun machen — Und die Herren in der Schweiz erreichten auch ihren Zweck, so daß nun das Consistorium die Pfarren besetzt ohne mehr einen Bauer zu fragen.— Die Schweizer bekamen auch, in Basel, eine theologische Hohe Schule, und Seminarium in einigen Canton-Städten. Und was der Hauptwunsch der Hrn. Geistlichen war, fixe Besoldung zu erhalten,

erhalten, dies gelang ihnen, indem der größte Theil des Schweizervolks ihren Hrn. Geistlichen aus Gutmüthigkeit und Mangel an Erfahrung, zu viel geglaubt; so erhielten die Herren, mit Zustimmung der Cantonregierung, Besoldung aus der Casse des Cantons in welchem sie angestellt sind, und nun heißt es bey dem Schweizer Volke in kirchlicher Hinsicht.

Du edle Freyheit leg' dich schlafen,
Weil hochstudirte Priester du nun hast,
Und aus dem Schlaf wirst du nicht mehr erwachen,
Weil deine ganze Freyheit rafft' der Tod dahin.

Wer half mächtig mitwürken, daß die französische Republik sich auflößte—die Pfaffen in Frankreich thaten ihr Bestes helfen, um Napoleon auf den Kaiserthron zu setzen—Sobald Napoleon die Absicht hegte Kaiser der Franzosen zu werden, brachte er es als damaliger erster Consul, bey dem großen Rathe, durch seine Freunde dahin, daß die Geistlichkeit, aus der Staatskasse fixe Besoldung erhalten solle, und nicht wie vorhin, von dem was jedes Kirchenglied gab, sich erhalten mußten. Die französische Geistlichkeit wurde in vier Classen getheilt, die erste aus den jüngsten Predigern bestehend, bekamen 1500 Franken jährlich, die zweyte 2000 bis 2500 Franken, die dritte 4000 Franken und die vierte 8-

bis 10,000 Franken. Nicht sobald hatte Napoleon dies bewürkt, so traten alle Geistliche Frankreichs auf seiner Seite, und er konnte mit Gewißheit auf sie rechnen.

Vordem war ich, in den Rheingegenden, mehr als einmal Zeuge und Anhörer, daß Geistliche Napoleon öffentlich als einen Kirchenräuber von der Kanzel herab, erklärten. Aus der Offenbarung Johannes bewiesen sie, daß nach griechischem Sprachausdrucke, Napoleon nicht sein rechter Name wäre, sondern er sey Apolion, der Verderber, der Engel aus dem Abgrunde. Allein diejenigen die am ärgsten sonst gegen ihn predigten, hörte ich bald ihren Zuhörern erklären, daß dies der Mann wäre, welcher die Priester in Schutz nähme, die zerstörten Altäre wieder aufbaue, und Religion und Gottesfurcht besitze und wieder einführen helfe.

Nun wurden in allen Departement von Frankreich, zwey große Bücher gesandt, eines mit rothem Papier und eines mit weissem, wer ins weisse seinen Namen schrieb, war für Napoleon als Kaiser, wer ins rothe schrieb, war dafür daß die Republik bleiben solle.

Wie strengten sich nicht sämtliche Geistliche an, ihren Zuhörern begreiflich zu machen, wie glücklich sie werden würden, wenn Napoleon den französischen Kaiserthron bestiege; nicht

allein in weltlicher Hinsicht würde das französische Volk glücklich leben, sondern auch Religion und Christenthum würde in den blühendesten Zustande kommen, und was dergleichen mehr war.

Bey diesen Vorstellungen war ich zugegen, und jeder, der sich damals auf französischen Boden befand und jetzt auf Amerikas gesegneten Freyheitsfluren lebt, muß mir beystimmen und die Wahrheit meiner Angabe bestätigen.

Die Geschichte alter und neurer Zeit liefert Beyspiele, daß Republiken den ersten Angriff auf uneingeschränkte Freyheit von den Geistlichen erhielten. Unter dem Scheine von Religion und mit einem schwarzen Rocke hielt man Völkern die Augen zu, bis das Thema ausstudiert und das Volk irre geführt in Sclaverey verfiel.

Mitbürger, wir wollen zu Gott hoffen, daß die mehrsten von unsern Predigern noch nicht mit Herrsch- und Regierungssucht angesteckt sind, sondern begabt mit der Liebe und Sanftmuth ihres großen Lehrers und Hohenpriesters Jesu, reiflich bedenken daß Jesu so oft er in die Versammlung seiner Jünger war— und nach seiner Auferstehung in die, seiner Apostel und ersten Anhänger an seine Lehre— jedesmal sprach: Friede sey mit euch! Dies sollten die Hrn. Prediger bedenken und

auf den General-Synod hintreten und alle seit 12 Jahren gemachte Gesetze für null und nichtig erklären, (wenn es gleich nur Privatregulationen unter den Herren selbst, seyn sollen) einen ächten republikanischen Synod bilden, frey von allen Privat- und Kirchengesetzen, und zwar, nur für den Staat Pennsylvanien allein.

Mitbürger, und besonders Kirchenvorsteher, zu euch rede ich hier ein Wort, bildet eine Committee mit den Kirchenältesten, stellt in Liebe und Freundschaft eurem Herrn Prediger vor, und erklärt ihm, daß ihr deutsche Abkömmlinge und eure Väter die Freyheit erfechten halfen mit großen Aufopferungen, um von dem Despotenjoch der herrsch- und ehrsüchtigen Britten los zu kommen— und dazu ihnen auch Gotteshand ihnen geholfen, und nun seyd ihr als Söhne von solchen Tapfern, fest entschlossen, nicht ein Haarbreit, weder in weltlicher noch geistlicher Hinsicht, von euren Rechten nehmen zu lassen, noch Privatgesetze zu dulden, die für die Freyheit eurer Kirche Nachtheil bringen könnten: durchaus gehe euer Wunsch gegen eine General-Vereinigung der deutschen Prediger mit der englischen Kirche, indem es durchaus unthunlich sey, zwey Sprachen in ein Consistorium zu vereinen, und dies nur Schaden für die deutsche Sprache bringe und

ihre allmählige Vertilgung beym Gottesdienste zur nothwendigen Folge habe und die Kirchen welche eure Väter und ihr gebauet und mit vielen Kosten errichtet, in die Hände der Englischen bringe.

Leset reiflich dieses Büchlein durch, und nehmet das beste und für euch passendeste heraus. Ehe ihr euren Hrn. Predigern nachgebet; schliesset lieber eure Kirchen zu, ihr thut Gott und euch damit einen bessern Dienst, sowohl zur Erhaltung der reinen Lehre, als der Freyheit eurer Kirche, und wenn die Herren sehen daß es euer völliger Ernst ist, so müssen sie nachgeben.

Die letztere Synode-Versammlung liefert einen Beweis, daß die lutherische Prediger, soweit, oder noch weiter als die reformirte Prediger gegangen, und für solchen die Grundlagen und Statuten gelegt. Alle Prediger lutherischer Seite, in Pennsylvanien, waren schon längst dafür; bey der letzten Synodal-Versammlung in Germantaun wurde wieder übergestimmt, um zu erfahren ob noch alle fest dafür wären -- ein allgemeines Ja! erschallte und bestätigte dies.

Wenn der evangelisch lutherische Synodus von Pennsylvanien, ihren Verein nach dem Evangelio und der reinen Lehre Jesu eingerichtet, und frey von Privatgesetzen gelassen, (wel-

che der Kirchenfreyheit zuwider und ihr den Untergang drohen) warum stellte man denn vor dem sämtlichen Synod, den Pfarrer Jäger an der Waisen- als auch an der Jacobs-Kirche, zur Rede, weil er sich unterfangen, auf Verlangen des Kirchen-Vorstandes, den Schreiber eines Auffsatzes zu machen, erklärend: daß besagte Kirchengemeinden, frey und ungebunden seyn wollten, wie diejenige reformirte Gemeinden, welche der Pfarrer, Herr Carl Herman und seine Collegen bedienen und die einen freyen republikanischen Synod bilden. Dies war nun die Meynung der Committee des lutherischen Synods; und weil Hr. Jäger den Beschluß abgefaßt hatte, (ihn selbst habe ich nicht gesprochen) so war seine Strafe, daß er nicht in den dritten Rang, als Pfarrer aufgenommen wurde — um welches er angehalten. —

Also sind auch Privat-Straf-Gesetze unter den Herren im Schwange!

O! Kirchenfreyheit, alle Mittel werden angewandet, dich zu erwürgen! O, liebe Kirchenfreyheit wie bald wirst du gänzlich dahin schwinden, wenn alle Priester so gegen dich vereint sind! Wenn deine Freyheits-Söhne nicht bald aus ihrem Traume erwachen, hältst du es gewiß nicht mehr lange aus.

Mitbürger, was denkt ihr, reiflich und ernstlich über die Sache nachgedacht, davon?— Daß Herr Pfarrer Jäger einmal seinen Kirchenvorstehern, die nachtheiligen Folgen der Synodalversammlungen muß erklärt haben, ist mir beynahe glaublich; ich habe es so gehört. Herr Jäger ist ein Deutscher, und zwar aus dem Würtembergischen, sein Vater ein alter achtungswerther Geistlicher in Illingen. Er kennt die despotischen Frohnsassengesetze der Herren Geistlichen in Europa, zu gut— und so scheint es mir, er habe einen republikanischen, festen Freyheitssinn, nur dabey ein wenig Furcht aus der Synode geschlossen zu werden. — Ich hätte mich an seiner Stelle im Synod befinden sollen, ich würde meine Verantwortung und Bewegungsgründe schriftlich dem Synod übergeben, und dann öffentlich dem Publiko bekannt gemacht haben, mit den Beschluß: "ich bin für Freyheit der Kirche, und steht euch das nicht an, so streicht mich von euren Synod-Orden aus."

Mitbürger das Maaß ist voll; wir wollen Gott anrufen mit Gebet, und dann handelt, laßt es durch Stimmenmehrheit der Gemeinden von allen deutschen Kirchen in Pennsylvanien entschieden werden.

Mit euren Herren Pfarrern redet in voller Kraft; und diejegen Geistliche, welche eure

Kirchen, nicht frey von den Gesetzen des hoch-trabenden Synods, bedienen wollen, denen schließet die Kirchen zu; laßt von guten und gelehrten Menschen euch das Evangelium vor-lesen und nach ihren Kräften auslegen— Wie haben denn der größte Theil unserer Prediger Theologie studiert?— Von sich selbst, durch Fleiß und Eifer, und haben höchstens ein Jahr von einen alten Prediger Anweisung erhalten: und dies ist auch der richtige Weg und aposto-lisch gehandelt. Das hohe und überstudirte Wesen hilft und nutzt uns nichts zur ächten, reinen, lautern Religion, wie Jesus sie geleh-ret. Dankte er nicht seinen Vater, daß er es den Weisen, Hochgelehrten verborgen, und den Unmündigen, nicht so hoch gelehrten, Ihn und die Geheimnisse seiner Lehre offenbaret habe?

Mitbürger, mit Recht kann man unsern Hrn. Geistlichen, Lutherischer und Reformir-ter Seits, den Vorwurf machen, daß sie nicht lieber statt Gesetze zu machen und unsere Kir-chenfreyheit zu beschränken, ihre Zeit darauf verwendet, zu bewürken daß die Kirche, oder Lutheraner und Reformirten, sich mit einander vereint. Ist es etwas anders als Ceremonien, als ein todter Wortstreit zwischen den zwey Confessionen? Denn es ist eine protestantische Religion. Aber wer sollte es glauben, in die-

sem freyen Nord-Amerika, wo die Gesetze alle Religionen zulassen, die einen ewigen Gott und den Glauben an Belohnung oder Strafe nach dem Tode, bekeñen, giebt es sogar noch Geistliche, die, wenn die Lutherischen und Reformirten gemeinschaftliche Kirchen haben, solche zu entzweyen und Religionseifer zu erwecken trachten, woraus denn Haß und Feindschaft entspringt. Stimmt das mit der Lehre Christi überein?

In der alten Welt, wo in Religionssachen strenge, und oft mit Wuth und Verfolgung, verfahren wird, und wo in Kirchenangelegenheiten Despotie herrscht, hat sich die Kirche der Lutheraner und Reformirten vereinigt, als im Königreiche Dännemark, in der Schweitz, Würtemberg, Baden, Hessen, Darmstadt, in vielen Gegenden des Königreichs Preussen und anderer Orten mehr. Was hält die Vereinigung der beyden Confessionen in Nord-Amerika auf? Wenn jeder Theil vom Ceremoniel etwas annähme so könnte dieses bald erlangt werden. Ich sehe unter dem Volke keinen Einwand, daher muß die Schuld blos an den ehrwürdigen geistlichen Stand liegen. Freye Amerikaner, ihr könnt nicht glauben, was schon der Unterschied, oft nur den Namen nach, in der Religion, für Schaden und Unheil angerichtet, in einer neuen

Welt—als in Neuengland—hattet ihr ja auch Beispiele davon, und doch sind diese nichts gegen dem was in der alten Welt vorgegangen, wie viel Blut, ja Ströme von Blut, flossen nicht, und wer waren die Anstifter davon?—Priester!

Ein Luther erschien und brachte ein neues Evangelium—denn das alte war gänzlich in der römischen Kirche verschwunden, und der Grundsatz angenommen: daß kein gemeiner Mann die Bibel lesen sollte, noch durfte.—Auch grosse Herren, Fürsten und der Kaiser selbst, koñten es nicht, indem die heilige Schriften in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache, geschrieben waren. Die aufgeklärten von der römischen Kirche danken es nun den grossen Reformator, Luther—und der gemeine Mann von der römischen Kirche, in Deutschland, freut sich jetzt seiner Bibel in deutscher Sprache.

Freye Amerikaner und Mitbürger, so wie als Protestanten, Religionsgenossen! Die Mitglieder der römischen Kirche in Nord-Amerika, sind größtentheils aufgeklärt, nur sollten sie ihren Bischof von Baltimore nicht so oft nach Rom schicken, sondern mehr aus eigner Bibelüberzeugung handeln, besser wäre es, wenn der Hr. Pfarrer M a y e r in York, dahin reisete, damit er den Bannstrahl kräf-

tiger aussprechen lernte, als er dies gegen Hr. Carl Herrman und der sämtlichen Committee in Kutztaun, in öffentlichen Blättern gethan, denn er hat sie ihrer Handlungsweise wegen, vor den Schranken der Gottheit gestellt. Der Herr verzeihe es ihm! Denn um einen aristokratischen Plan durchsetzen zu helfen, kann man gar leicht in einen zu starken Amtseifer gerathen.

Hätte es Herr Mayer mit mir, als den Schreiber der Committee zu thun gehabt, ich hätte ihm den Unverstand bäuerisch erwiedert. Gelehrte wie Hr. M. sollten nie ein solches Echo erschallen lassen, denn jedes Echo bringt einen Widerhall, und zwar oft einen unangenehmen. In der Erörterung wegen dem Seminario, oder theologischen hohen Schule, werde ich der Vertheidigung des Herrn Pfarrer Mayer gedenken müssen; ich hoffe es soll mir nicht gehen wie Herrn Bergenmeyer, denn wenn ich nicht Gänsefedern genug habe, so schiesse ich mir einen Raben und vertheidige mich mit dessen Federn. Wenn mir als Bauer Studieren mangelt, ziehe ich meine Erfahrung zu Rath, und lege die bäuerisch an den Tag.

Ich wünsche nichts sehnlicher als freundschaftliches Vernehmen zwischen meinen Mitbürgern und den ehrwürdigen Predigerstand

hergestellt zu sehen und dazu beytragen zu können, sollte mir die größte Freude seyn: sollten aber die geistliche Herren, welche zum Synodus Orden gehören, nicht derselben Neigung seyn, so werde ich gewiß nicht unterlassen, in den Wintertagen, wenn ich bessere Musse habe, meine Feder als Bauer zu gebrauchen; denn von meiner Freiheit, sowohl in geistlichen als weltlichem Betracht, lasse ich mir nichts nehmen, und will sie nicht allein mit der Feder, sondern auch mit meinem Blute vertheidigen.

Mitbürger, laßt euch die Worte Jesu, Friede sey mit euch! zum Denkspruche dienen, und bezeuget dem geistlichen Stande Achtung, so lange als er unserer Freiheit und der Lehre Jesu nicht zuwider handelt. Lasset bey jeder Handlung die Bibel nicht aus den Augen, deñ sie ist das christliche Gesetzbuch und giebt auch im Weltlichen die Grundlage zu allem Verfahren und lehrt uns "Habt Friede mit jedermann, so viel es möglich an euch ist."

Es wäre wünschenswerth, daß sämmtliche protestantische Prediger dem Beispiele des Herrn Pfarrer Carl Herrmann und seiner Collegen folgten, und daß der Geist Luthers und Calvins, sie beleben möchte, reines, freies Evangelium zu lehren, ohne Zwang und uns freye Amerikaner nichts aufbürden zu wollen, was von der römischen Kirchengewalt abstammet,

met, denn sonst sind wir nur dem Namen nach evangelisch protestantisch.

O, Luthers Geist steig nieder doch von jenen Höhen, und bring' des grossen Synods Priestern, doch reinen Sinn des Evangeliums.

Belebe sie mit reinem Feuereifer, zu lehren uns die Jesuslehre rein, wie du es einst vor drey Centurien gethan.

Geist Waschingtons, erschein aus jenen Geisterwelten, beleb in uns den edlen Freiheitssinn, damit das Fundament so du geleget, von uns vertheidigt werde bis aufs Blut.

Achtungsvolle Freunde und Mitbürger, ich werde nun in Kurzum von der geistlichen Gewalt der protestantischen Religionslehrer in der alten Welt, etwas anführen. Da die römisch-katholischen, hier nicht in Bezug zu bringen (und es mir auch schaudert solcher Gräuel zu erwähnen, wie ihre Priester unter dem Deckmantel der Religion ausübten, welches nur aufgeklärten Katholiken, hier in Nord-Amerika, zur Kränkung dienen könnte) so werde ich davon schweigen. Ich schliesse diesen ersten Abschnitt mit der Bitte, die Fehler sowohl im Vortrag als der Schreibart zu verzeihen, indem ich nur ein unstudirter Bauer bin, denn Sokrates, jener grosse heidnische Weltweise, sagte schon vor mehr als 2000 Jahren :— "Fehlen, ist dem Menschen angeboren."

Freyheit, ihr Priester, unserer Kirche,
Spricht jeder biedere Columbiens Sohn,
Und immer von allen Zwangsgesetzen
Bleib' unser Altar des Herrn befreit.

Nur reine Lehre Jesu lehret,
Ihr Priester, nach seinem Evangelio.
Freyheit des Glaubens allen Menschen gebüret,
Zu beten ihren Schöpfer und Erlöser an.

Entfernt von euch, Columbiens Söhne,]
Pharisärpriester, die Jesus ja schon schalt,
Und laßt sie euch ganz gräulich dünken,
Weil der Erlöser selbst sie schalt.

Wenn er als Hoherpriester spricht,
Zu Priestern einst des Alten Bundes:
Ihr legt dem Volke viele Bürden auf,
Hält aber leider selbst derselben keine.

Zweyter Abschnitt.

Angaben von der Gewalt protestantischer Geistlicher in Europa — der despotischen Gewalt catholischer Priester nicht zu gedenken.

Mitbürger, ich schreite nun zum zweyten Abschnitt, nämlich zur Angabe der Gewalt der protestantischen Geistlichen in meinem Mutterlande, und den mehresten Ländern Deutschlands. Es giebt zwar hie und da Veränderungen, im eigentlichen Sinne aber sind alle gleich gemustert. Die Religion ist dort der Geistlichen Brustwehr und Festung, und die Kanzel das Feld auf welchem sie fechten; hier darf niemand sie stören, noch gegen sie sich vertheidigen, sogar nicht der Fürst des Landes. Weltliche Diener fürchten sich vor ihnen, damit sie nicht von der Kanzel herab übel behandelt werden. Jeder Richter bey welchem eine Klage gegen einen Geistlichen angebracht wird, (von welchem sie ans Consi-

storium geht) sagt schon "ich mag nichts mit den Geistlichen zu schaffen haben!" als Gelehrte unterlassen sie auch nicht sich schriftlich zu vertheidigen, und wissen die Gesetze, den besten Advokaten gleich, zu verdrehen. Unter sich selbst halten sie wie eine Kette zusammen, und das Sprüchwort, der Winter mag so kalt seyn als er will, es beißt kein Wolf den anderen, trift hier zu. Ueber die Kirchen herrschen die Herren Geistliche unumschränkt, die Kirchenvorstande und Rechnungsführer über die Kirchengelder, haben nur die Beschlüsse der Geistlichen zu unterschreiben—nicht einmal Ja! dazu zu sagen — Bey vielen Kirchen ist es der Fall, daß der Herr Pfarrer auch das Opfergeld bekommt — diese empfehlen denn fleißig das Beysteuern. Wird ein wohlhabender Bürger krank und kommt an den Rand des Grabes, so wird bey dem Besuche des Herrn Geistlichen nicht unterlassen, ihm in den letzten Augenblicken seines Lebens zuzusprechen, doch der Kirche etwas zu vermachen oder zu stiften. Bestimmt er etwas auf Antrieb des Herrn Pfarrers, und wenn die Summe noch so groß, so hat es, und wenn es auch nur eine Aeusserung gewesen, seine Kraft, und die Kinder oder Erben, müssen es an die Kirche auszahlen. Hiezu ist nichts Schriftliches erforderlich, sobald es der Pfarrer auf sein geistliches Wort

nimmt, hat es Gültigkeit. Auf diesem Wege sammlen die Geistlichen in Europa, Kirchencapitalien und Reichthümer. In dieser Art wurden von den catholischen Priestern die großen Reichthümer an liegenden Gründen und Gefällen, als auch Capitalien zum Klosterfond, zusammen gebracht. Bey der Reformation wurden von den protestantischen Fürsten, in ihren Ländern die mehresten dieser reichen Klöster und ihre Fonds eingezogen, und zu niedere und hohe Schulen, wo Theologie studiert wird, verwendet: Daß diese aber keinen großen Nutzen fürs allgemeine Wohl hervorbrachten, werde ich im dritten Abschnitt deutlich beweisen.

Mitbürger, vor 16 Jahren wanderte eine Anzahl Würtemberger auf eure gesegnete Freyheitsfluren ein; wie der größte Theil von diesen, als Christen in ihrem Vaterlande von den Geistlichen behandelt und verfolgt, auf deren Anstiften zur Festungsarbeit mit Ketten belegt, oder in unterirdische Gefängniße (wo sie dem Ungeziefer nicht wehren konnten) gesteckt wurden, wird in diesem Freyheitslande kaum geglaubt werden. Und was war denn die Ursach daß diese Christen von den Herren Geistlichen so verfolgt wurden?—Weil sie von den despotischen Kirchen-Gesetzen abwichen, manchmal unter sich Versammlungen hielten,

beteten, und genau nach der Apostel Lehre leben wollten. Mit welcher unbegränzten Wuth wurden nicht diese Menschen bis auf den letzten Augenblick, von den Geistlichen verfolgt; und nach ihrem Abzuge mußten es noch ihre Verwandte büssen.

Wie viel Leid geschahe nicht den Pietisten oder Betdisten, deren es so viele in ganz Deutschland giebt, durch die Geistlichkeit schon die 80 Jahre lang. Diese Leute sind ächte Protestanten, leben den despotischen Kirchenverordnungen ganz nach, bis auf den Punkt, daß sie, wenn Sonntags Nachmittags die Kirche aus ist, sie noch eine Versammlung halten, und unter sich singen und beten, wo denn von den Brüdern auftreten, und Reden an die Versammlung halten, und Mittwochs Abends zusammen kommen und sich in Gottes Wort unterhalten. In allem andern Betracht leben sie wie andere Protestanten, gehen regelmäßig zu Gottes Tisch, lassen ihre Kinder durch den Hrn. Pfarrer taufen und versäumen selten eine Predigt. — Und doch werden sie von den Geistlichen geplagt; und wenn ihre Anzahl in manchem kleinen Lande nicht zu groß wäre, und sich auf 20, bis 30,000 Seelen beliefe, hätte man auf Anstiften der Herren Geistliche, sie schon längst vertrieben. Viele haben schon angefangen nach Kaukasien (der Crimm) und

Nord-Amerika, auszuwanderen. — Ueber kurz oder lang, ruhen doch die Priester nicht eher bis sie alle vertrieben sind.

O christliche Geistlichen, wie verfolgt ihr Christen!

Die Gewalt über die Schulen ist unbedingt in den Händen der Geistlichen; alle Schullehrer sind Untergebene ihrer Prediger, man mag sagen Sclaven — die Schulcandidaten sind Stiefelputzer des Hrn. Pfarrers, und öfters Kindermägde: und will der Herr Schullehrer gelobt, und beym Herrn Pfarrer und seiner Ehehälfte wohl daran seyn, so muß seine Kuh unausgesetzt Milch für die Frau Pfarrerin geben, von den Eyern welche seine Hühner legen, muß nicht nur der zehnte Theil, sondern der fünfte Theil in die Küche des Pfarrers getragen werden. Mästet der Schullehrer eine Sau, so gehören die Seiten dem Pfarrer, pro gracio. Will der Lehrer nicht ein Miethling von der Kanzel herab gescholten seyn, so muß er den Geistlichen Willen unbedingt folge leisten, sonst würde der Pfarrer hochgelehrt, wie Bileam einst auf seinem Esel, gleich auf den armen Schulmeister reiten.

Will der in seinem heissen Baad
Sich nicht zum Ziele legen,
So lauft ein Brief ins Dechanat,
Den Rökel derb zu fegen;
Da fliegen Flegel um und um,
Man droht mit's Consistorium.—
He nun pecavi Pater

Freye Amerikaner, schon haben eine Anzahl lutherischer Geistlichen, vor kurzem bey einer Bezirksversammlung an der Egypter Kirche, den Beschluß gefaßt, auch die Schulen zu examiniren und die Lehrer zu prüfen. Einige dieser Herren haben es sehr annehmlich von der Kanzel herab vorgestellt, und mit den Kirchenvorstehern darüber gesprochen. Es blieb aber beym alten, und ich bin nun in Erwartung der Dinge die da komen sollen, doch kann ich nicht unterlassen, euch, Mitbürger, ein Wort darüber zu sagen: nämlich daß dieser Vorschlag und Verordnung, ein Eingriff in unsere Rechte und Freyheit ist. In Europa visitirt der Pfarrer, nebst Kirchenvorstehern, Friedensrichter u. Bürgermeister, jährlich zweymal die Schule. Ist der Schulmeister beym Pfarrer gut angesehn, oder gar Gevattermann, so stehts allemal gut um die Schule. Der Herr Pfarrer nimmt 2 bis 3 Gulden Lohn, und so alle die Herren, welche beym Schulexamen gegenwär-

tig waren. Alle Jahre ist noch extra Kirchen- und Schulexamen, wozu der Hochehrwürdige Herr Special oder Superintendent erscheint. Hat der Schullehrer acht Tage vor dem Examen, welcher allemal vier Wochen vorher angekündiget wird, seine Frau oder Tochter, mit einem Goldstück von 4 Thalern und einem Kalbsschlägel, zur Frau Superintendentin geschickt, so ist die Visitation bald vorbey und das Sprüchwort geht in Erfüllung: "Wer gut schmiert der gut fährt.

Da unter den Herren von der Bezirksversammlung an der Egypter Kirche, auch Europäer waren, so haben diese wahrscheinlich ihren Collegen den Vorschlag angegeben, welchen es einleuchtend gewesen seyn muß, daß man damit den armen Halbschulmeistern in Nordamerika, den Vers am besten lernen kann.

Hier bring' ich meine Gaben
Herr Pfarrer wills opfern haben,
Mein Weyrauch und mein Widder
Sind Butter, Eyer und Hüner.

In der Bemerkung über das Seminarium werde ich ein wenig ernstlich zu euch Mitbürger, über den Zustand der Schulen reden, und einen Vorschlag thun, wie der schlechte Zustand der Landschulen in zwey höchstens drey Jahre abgeholfen werden kann.

Wieder auf geistliche Gewalt zu kommen, darf auch der Pfarrer strafen, in allen Fällen die von Samstags Abends bis Montags Nacht 12 Uhr vorkommen. Der Pfarrer hält alle 4 Wochen Gericht, mit dem Friedensrichter und zwey dazu ernannte Beystände, dieses heißt das Kirchengericht. Der Pfarrer ist President und der Friedensrichter oder Schultheis, nebst den beyden andern Richtern, füllen den Platz nur als Nullen aus; denn jeder fürchtet sich der Herr Pfarrer möchte seiner von der Kanzel gedenken, daher dienen sie nur als Jaherren.

In solcher Court werden vom Pfarrer, gleich einem weltlichen Richter, Strafen auferlegt; alle Streithändel zwischen Eheleute abgehandelt; jedes Vergehen, auch nur dem Schein nach, in Kirchen und Schulsachen, abgestraft; Mädchen die sich vergangen haben und in gesegneten Leibesumständen gerathen, erhalten da ihr erstes Verhör, so wie auch der Mannsperson, welchen das Mädchen als Vater angiebt, und von hier geht das Protokoll dann an den Oberamtmann.

Werden nicht gute Mittel und Wege bey dem Herren Pfarrer eingeschlagen, so erwähnt er dieses Vergehens auf der Kanzel, und beyde Familien, sowohl des Mañspersons als Mädchens, werden prostituirt.

Die Herren Geistlichen in Europa haben ihre Kirchenkinder so in Respekt, daß wenn einer den Herrn Pfarrer auf 20 bis 30 Schritt weit erblickt, er eilend den Hut abzieht, und so auch vor dessen Ehehälfte. Die Bauern werden vom Pfarrer nicht hoch geachtet, denn seine Besoldung zieht er an Zehnten, oder baar aus der Staatscasse. Die Bauern haben allenfalls noch eiu wenig Werth, wo, so oft sie und ihre Familien zu Gottes Tisch gehen, (welches allemal acht Tage vor der Beichte angezeigt werden muß, um die Namen einzutragen,) ein derbes Küchenpresent der Frau Pfarrerin gemacht wird.

Geht ein Bauer nicht wenigstens einmal des Jahres zu Gottes Tisch, so wird er vor das Kirchenconvent gezogen, und seiner von der Kanzel gedacht; ausgenommen der Herr Prediger ist ein guter Freund von ihm und es kommen Küchengeschenke bey der Frau Pfarrerin ein. Es heißt eben, man giebt Achtung auf die Wolle, Weide mögen sich die Schaafe selbst suchen.

Wollte ich aber alle europäische Geistliche nach diesem Maasstaabe messen, so würde ich übel handeln, dafür behüte mich Gott: es giebt noch wahre, biedere evangelische Lehrer in Europa, denen es mehr um die Schaafe, und ihrer Seelen Heil, als um die Wolle zu thun

ist; aber sie sind selten und es ist Mangel daran, die Erndte ist groß aber der Arbeiter sind wenige, und man kann diese Wenigen mit Recht, hell leuchtende Lichter nennen.

Aller noch sonst üblichen Kirchengesetze zu erwähnen, würde vieles Papier erfordern. Ihre Theologischen Privatgesetze betreffend, ist der Eid welchen sie ablegen, ein untrüglicher Beweis von deren Werth; bey Ablegung desselben ist niemand als lauter Geistliche zugegen; der Hauptinhalt desselben ist: alle bestehende Kirchengesetze, direkte oder indirekte, bis in den Tod zu halten und bis aufs Blut zu vertheidigen.

Die Freyheit die Gott uns lies gedeihen
Dem allerersten Menschenpaar,
War auch bey uns durch Brittens Schurken
Der Verwesung als Opfer übergeben schon.

Da ruft ein edler, voller Freyheitssinn,
Sein Name ist George Waschington:
Auf Columbiens Söhne und kämpfet,
Das Loosungswort sey Freyheit oder Tod!

O ihr Priester Nord-Amerikas, ahmt nicht bey uns Roms Kirchengesetze nach, bedenkt wie viel Blut sie vergossen, und redet das Wort recht protestantisch:

Ihr Priester in der neuen Welt,
In dieser großen Republik,
Entfernt für jetzt und alle Zeiten,
Die Plane aus der alten Welt.

Dritter Abschnitt.

Beweisgründe, daß ein theologisches Seminarium, nach denen von den Herren Geistlichen gelegten Grundlagen, gänzlich gegen unsere Freyheit sey: und einst tödtliches Gift für dieselbe werden müsse.

Ich schreite nun zum dritten Abschnitt, die hohe Schule oder das theologische Seminarium betreffend, worinnen ich beweisen werde, was für böse Folgen solche auf die Zukunft über euch, Mitbürger, bringen würde, und wozu ihr nach dem Plan der Synodus-Ordens-Priester den Strick drehen sollt.

Warum steigen mit Verbesserung der Lehr- und Schulanstalt, die Hrn. Geistlichen mit einem male bis auf die höchsten Tritte der Leiter hinauf — ist dies der Weg gute Schulanstalten für den Gelehrten und Landmañ zu bilden, wenn man nämlich oben anfängt, mit einem Seminarium oder theologischen hohen

Schule? Oder geht den Hrn. Geistlichen von Nord-Amerika, ihre Meynung dahin, den Grundsatz der römischen Kirche einzuführen— daß es nicht gut für den Bauer oder Landmann sey, wenn solcher zu belesen und zu guten Schulunterricht erhalte; es sey schon genug, wenn er das Unser Vater, beten könte?

Während die Römisch-Catholischen im Lande hier, mit den Protestanten wetteifern, ihre Kinder zu guten Lehrern zu senden, damit sie die Bibel gut lesen auch gut Schreiben lernen, und das Geschriebene richtig ablesen können, geht der Wunsch, wie es vor Augen liegt, von vielen eurer Herren Geistlichen dahin, lieber zu sehen, wenn die Kinder des Landmannes, nicht gut gelehrt würden.

Könnt ihr mir, Mitbürger, einen Fall aufweisen, daß je einer eurer Geistlichen in seinen Gemeinden eine Collecte erhoben, zum Besten armer Kinder, deren Eltern nicht im Stande sind, die benöthigten Schulbücher anzuschaffen, oder um Bücher zu kaufen und solche an die Armen in der Schule auszutheilen? — Gewiß nicht!—Dahin gehen ihre Sorgen nicht! aber Collecten für Synoden und hohe Schulen, darum geht man euch an, da schärft man euch ein, mitzutheilen, da heißt es, ein Apostel Paulus spricht: Geben ist seeliger als Nehmen.

Mitbürger, zieht eure Hand nie ab zu geben an Bedürftige und zu guten Zwecken. Ich habe euch, so lange ich mich unter euch befinde, durch genaue Aufmerksamkeit kennen gelernt, und weiß, daß es in eurem Charakter liegt, Gutes zu thun an Dürftige, und eure Hand nicht abzuziehen der milden Beysteuer. Davon liefert die Casse der lutherischen Geistlichen einen Beweis; würden sie so viel an arme Prediger Wittwen geben können, wenn ihr nicht erst eure Gaben geopfert hättet?

Die Vorrede zeigt schon, daß ich keine Rücksicht nehmt auf Feindschaft, noch mich vor den Urtheilen und Verläumdung der Hrn. Geistlichen fürchte; und wenn funfzig Herren Mayers auftreten u. alle Zeitungen anfüllten, so werde ich solches anhören, und auf einmal in einem Buche beantworten, damit einst die Nachkommen noch urtheilen mögen. Mein Trost war jeder Zeit, daß Nord-Amerika aufgeklärte und verständige Bauern besitze, für die habe ich dieses Buch geschrieben, denn sie haben Verstandeskräfte vom Höchsten in vollem Maaße erhalten, um Wahrheit zu entdecken, Bemerkungen mit Erfahrung zu verbinden und unpartheyisch zu urtheilen, wer Recht oder Unrecht hat.

Um nicht zu weitläuftig zu werden, frage ich die sämtliche Ordens-Synodus-Priester, in

wlechem Lande werden ächte, gute studirte Theologen gebildet?—in solchem wo hohe Schulen und gute Funds für Universitäten vorhanden, um Theologie frey von Bezahlung der Lehrer und der Kost, aufs allgemeine zu studiren, oder einem solchen Lande, wo auch die niedern Schulen gut eingerichtet sind, wo also die junge Leuten die einst Lehrer des Volkes werden sollen, mit guten Vorkenntnißen, zur Universität oder hohen Schule kommen. Jesus Sirach hat in dieser Hinsicht unbestreitbar Recht, wenn er sagt, daß dasjenige, was ein Knabe in seiner frühen Jugend erlerne, bis ins Alter behalte.

Aus welchen Ländern in der alten Welt, gehen denn die best gelernten Theologen, an Sprachen und anderer Gelehrsamkeit, hervor und die größten Gelehrte in der Theologie, was für Landsleute waren sie?—Hierauf kann ich wie die Nord-Amerikanische Herren Geistliche bezeugen müssen, zur Antwort geben: aus Sachsen, Würtemberg, Baden, der Schweiz und Alt-Preußen.—Woher kommt solches?—Von nichts als der guten Einrichtung der niederen Schulen. In jeder Bezirk oder Caunty stadt ist eine Realschule oder Academie, wohin der Vater seinen Sohn, auf seine Unkosten thut, wenn er ihn den Wissenschaften widmen will; dies geschieht oft in dem frühen Alter von 6 Jahren. Die Lehrer an diesen Schu-

len sind ausstudirte Theologen, junge Leute von 25 bis 30 Jahren, die gewöhnlich als angehende Prediger, auch gelegentlich in den Kirchen, Früh- oder Abendpredigten halten. Jährlich, zweymal werden diese Schulen genau und unpartheyisch untersucht, und die Zöglinge geprüft. Das Schul- und Kostgeld wird vierteljährig bezahlt und jeder Vater kann sein Kind nach welcher Stadt er will, zur Schule schicken. Ist solch eine Schule stark, so besteht sie aus 3, oder mehreren Classen, in welche die Kinder nach ihren Fähigkeiten und Alter vertheilt sind, und öfters bis 16 Jahr alt darin gelassen werden, und dann erst auf die hohe Schule oder Universität gehen.

Bey der großen Prüfung oder Confirmationsexamen, sind gewöhnlich mehrere Professoren gegenwärtig; die Prüfung wird öffentlich, im Beyseyn aller anderen Schulkinder, und der Eltern die da kommen wollen, gehalten. Hier kommt es häufig vor, daß Knaben den Cicero und Plato aus Latein, und das neue Testament aus der griechischen Sprache, frey und vollkommen übersetzen und gute Fortschritte in der hebräischen Sprache beweisen— auch so im französischen der Völkergeschichte, Geographie u. s. w. Erklärt ein Vater, daß sein Sohn Theologie studiren solle, so wird er noch von den Professoren besonders examinirt,

ob er fähig sey auf die Universität geschickt zu werden.

Mitbürger, wo sind denn die Schulen in welchen eure Theologen die Anfangsgründe erlernen? hier soll es spornstreichs gleich auf die hohe Schule gehen.

Mitbürger, zu Schulanstalten in jeder Caunty Stadt eine, reicht eure Hand, da können eure Söhne in den Wissenschaften, ohne grossen Kosten-Aufwand, unterrichtet werden: und wenn ein Bube 15 Jahr erreicht hat, könnt ihr ihn zum Pflugen nach Hause nehmen, früher nutzt er euch doch nicht viel im Schaffen, oder könnt ihn jedes Fach erlernen lassen. Alle die aus solchen Schulen zur Theologie bestimmt sind, könnten nach dem 15ten Jahre, zu einem tüchtigen erfahrenen Prediger gethan werden, wo sie ihr Studium in der Theologie erweitern und praktisch ausüben lernen könnten. Nach der Zeit könnten solche junge Herren bis ins 25ste oder 30ste Jahr, auf dem Lande deutsche Schule, und wenn man wollte auch englische halten.

Ihr hättet dadurch auch noch den Vortheil daß ihr zuverlässigere Schullehrer erhieltet, und eure Kinder, wie es oft der Fall ist, verlaufenen, untauglichen Kerlen, nicht anzuvertrauen brauchtet. Die Erfahrung lehrt, daß

ein Geistlicher nirgends besser sein Studium, um ein guter Prediger und Redner zu werden, erweitern kann, als beim Schulhalten.

Fast alle große Theologen waren Lehrer; ein Luther, ein Melanchton; letzterer war mehrere Jahre Lehrer an der Realschule in Pfortzheim, im Herzogthum Baden, gab 2 Jahr den Knaben unter 10 Jahren Unterricht, und wurde dann Lehrer der dritten Classe; Zwinglin und Calvin waren Lehrer an Schulen in der Schweitz; Arndt war Lehrer; ein Edinger gab Unterricht an der Schule in Nürthingen, im Würtembergischen; ein Stilling Jung war Lehrer. Nennt mir unter der deutschen Nation einen grossen Theologen, oder sonstigen grossen Gelehrten, welcher nicht Lehrer von jungen Leuten war.

Wie kommt es, Mitbürger, daß unsere Herren Geistlichen in Nord Amerika, sich so vor dem Schulhalten scheuen. Luther sagte einst zu Melanchton: "Freund, der Stand als Schullehrer ist wichtiger als das Amt eines Pfarrers, denn wenn ein junger Baum in seinen ersten Jahren verkrüppelt, so ists unmöglich daß wenn der Jüngling bei Jahren und der junge Baum schon steif gewachsen, ihn wenn er krumm ist, gerade zu ziehen."— Daher legt Luther in allen seinen Schriften,

den Schullehrern die größte Verantwortlichkeit auf.

Wo könnte denn ein Prediger wohl besser im Weinberge des Herrn schaffen, als durch Schule halten, wo er die jungen Reben aufziehen kann, seinem Heilande entgegen. In Verlauf von 3 Jahren könnten alle Schulen aufblühen; und was hält die Herren Geistlichen, welche nur wenige Gemeinden haben, davon ab, wenigstens im Winter Schule zu halten; in der Woche hält ja äusserst selten ein amerikanischer Geistlicher Kirche, und am Samstage wird keine Schule gehalten, da hätte er Zeit genug seine Predigt zu studiren. Kömmt eine Leichenpredigt in der Woche, so könte nach Umständen, während der Abwesenheit des Predigers, der erste Knabe die Schule halten, oder man liesse die Kinder heim gehen. Jeder junge Geistliche könnte Schule halten bis er 30 oder 40 Jahr alt würde, wenn er nur wenige Gemeinden hätte.

Nach meiner Angabe könnte jede Caunty Stadt eine hohe Schule haben, denn gewöhnlich sind in solchen 2 Geistliche, also fehlte nur noch ein tüchtiger in Sprachen erfahrener Lehrer, der den jungen Leuten in der obersten Classe Unterricht gäbe.

In den kleineren Städten im Caunty könnten die Anfangsgründe der Sprachen von

theologischen Candidaten gelehrt werden—und kein Bürger würde sich weigern jährlich 12½ Cents, zu solch einer Anstalt zu geben; manche würden einen Thaler, oder mehr geben: davon könnten denn die Lehrer gut besoldet werden.

Für solch eine Anstalt zum Wohl des Allgemeinen, ist edel gehandelt ihr ächte evangelische Lehrer, Collekten zu erheben. Aber für eine Anstalt welche nur Wenigen nützt, ist es keine Gabe auf den Altar gebracht, die vor Gott wohlgefällig wäre.

Meine kurze Erfahrung unter euch, Freunde und Mitbürger, lehrte mich, daß die Herren Geistlichen in Nord Amerika, einen Abscheu fur dem Schulehalten haben: denn da muß man Geduld haben und hat auch sonst noch Unannehmlichkeiten. Ich frage frei und offen: ob nicht jeder Eingebohrene, oder von Europa Eingewanderter, welcher Schule gehalten, und nun sich fähig dünkt zu predigen, nach dem er eine Predigt von der Kanzel herunter gelassen, es glaubt unter seiner Würde zu seyn ferner Schule zu halten, denn er wird nun ein Herr Pfarrer.

Mitbürger, zu bemerken habe ich euch, daß es unterlassen werden sollte, wie einige von euch thun, um sich eine Unterhaltung zu machen den Schulmeister, wenn er zu ihnen kömmt, mit Brandtewein oder sonstigen Spiritus an-

zufüllen suchen, um nachher ihn den Narren oder Hanswurst spielen zu machen. Auch solltet ihr nicht jeden Hodellump der da gelaufen kommt, zum Schulmeister annehmen; denn Sirach spricht: Böse Beyspiele verderben gute Sitten.

Nun schritte ich zur Vergleichung der amerikanischen Hohen Schule für Theologie, welche der so sehnliche Wunsch, der Ordens-Synodus - Priester ist — und so eifrig von Herrn Pfarrer Mayer vertheidigt wird—gegen eine europäische hohe Schule oder Universität, und gebe euch Mitbürger, die Rechte einer solchen und deren Verhältnisse an, woraus euch klar erhellen wird, daß selbe grosse Nachtheile für unsere Freiheit bringen muß, und ausserdem noch der Plan dabey zum Grunde liegt, die deutsche Sprache gänzlich zu verdrängen.

Die Theologen studiren auf den mehresten Universitäten in Europa, Lehr- und Kostfrey; dies wird aus den vorhandenen Capitalien für sie bezahlt. Die welche in den niedern Schulen nicht bereits gute Kenntniße erworben haben, gehen als Esel auf die hohe Schule und nach 3 Jahren kommen sie unwissender als sie hingegangen waren zurück; davon habe ich mehrere Beyspiele erlebt. Wenn die Lehrer nicht strenge Männer und geschickt sind, so

lernen die jungen Leute hinter sich. Denn nicht nur das frisch gelernte, sondern auch die Kenntniße welche sie mit zur hohen Schule brachten, müssen über exercirt werden. Junge Leute, wenn sie nicht stets Beschäftigung haben verfallen auf Jugendstreiche—üben dann hier in vollem Maasse Studenten streiche aus—und das Unkraut nimmt überhand und erstickt den Weitzen.

Zu einer hohen Schule, sie mag blos theologisch seyn oder nicht, gehört unumgänglich weltliche Gewalt und Aufsicht—Universitätsgesetze die genau regulirt sind.—Oder soll die hohe Schule in Friedrichstaun, unumschränkt unter weltlicher und geistlicher Gewalt der nord amerikanischen Geistlichen stehen? dies würde eine doppelt neue hohe Schule geben.

In Europa steht jede hohe Schule unter der Regierung des Fürsten, in dessen Lande sich selbe befindet, er ernennt alle dazu erforderliche Beamte und besetzt die erledigte Professorstellen; nun haben die Studenten das Recht gegen ihre Lehrer Einwendungen zu machen, wenn sie gute Gründe haben.

Der Plan, Mitbürger, welchen eure Reformirte Herren Geistliche legten, (als auch die lutherischen, nur etwas feiner und zurückhaltender) zu einer hohen Schule, hat auch nach Herrn Pfarrer Mayers Vertheidigung, die

Aussicht, daß wenn die Herren incorporirt sind sie sowohl in weltlicher als geistlicher Hinsicht die hohe Schule regieren wollen. O römisch-Päbstliche Ordens-Universität! —es ist ein gut ausgeheckter Plan, daß die Herren Geistliche bald über uns herrschen, und unsere Freiheit und Landesgesetze, mit Füssen treten können.

Haben nicht die Herren bereits ihr Gelüste gezeigt, daß sie weder nach uns Bauern, noch nach die Regierung etwas fragen? Sie ernannten per force einen Professor, stipulirten ohne weiteres seine Besoldung, und machten und behielten sich alle Einrichtungen und Gesetze vor. Sogar soll, wenn wir Bauern und andere Bürger, recht viel beisteuern und zahlen, nach der Aeusserung des Herrn Mayer, ein Bankstock angelegt werden; am Ende giebts wohl gar eine Universttätsbank und Anleihe-amt, da könnte man recht Intressen ziehen und Geld machen. Ist das nach Jesu Lehre und Sinn, von den Herren Geistlichen gehandelt und Anstalten getroffen? Roms Kirchengesetze, seyd ihr auf den Boden der freien Nord Amerikanischen Republik ausgewandert?

Nun ist noch die Frage: Wer darf, wenn solch eine Universität zu stand käme, da studiren? Ich bin bereit, aus meinen schwachen Kräften jede nützliche Anstalt zu unterstützen, und so Mitbürger, seyd ihr auch, wenn es zum

Besten

besten des allgemeinen ist. Darf nun jeder, wer da will hier studieren—von allen Nord-amerikanischen Staaten, deren Prediger dafür gestimmt und die Sammlung von Beiträgen dazu, veranstaltet haben? Geniessen die Studiosi, auch freien Unterricht, und werden sie, wenn der Fund einmal groß ist, auch Kostenfrei erhalten? Oder wird es seyn wie auf manchen Universitäten in Europo (zum Beispiel Tübingen) wo, wenn sich zu Viele melden um Theologie zu studiren, die Söhne der Herren Pfarrer den Vorzug haben, und wären sie von Verstandeskräften so schwach und so dumm, daß man sie zu Kanonenstopfer brauchen könnte, so müssen sie doch den Vorzug haben.

Wenn einmal, Mitbürger, ein gänzlicher Mangel an Menschen eintritt, die uns Christi Lehre nach der Bibel verkündigen können, dann ist es Zeit genug eine theologische hohe Schule zu errichten, bis jetzt, Gott sey gedankt, können wir noch der Pfarrer genug haben. Und sollte dann einmal eine theologische hohe Schule errichtet werden, so laßt selbe unter der unmittelbaren Regierung des Staates stehen; kein Geistlicher müsse bei Abfassung der Gesetze eine Stimme haben, sondern wir durch unsere Represtentanten. Der Staat hat überflüßige Kräfte um dies zu können, und wenn eine republikanische Universität wäre, so würden

sich der jungen Leute in Menge finden, und wir würden von daher auch gute Schullehrer erhalten.

Aber Mitbürger, wenn meine vorangeführten Vorschläge zur Errichtung von Caunty Schulen ausgeführt würden, so bedürfen wir ganz und gar keiner Universität; auf diesen könnten so gelehrte Theologen angezogen werden als je in einem Theil der alten Welt, denn es liegt in der Natur des Amerikaners, daß er besonders lehrfähig ist, davon habe ich der Beispiele gar viele erfahren. Wir könnten uns auch hier, wie schon angeführt, unsere Schullehrer erziehen, und es müßte dann von den Bauern keiner zum Pfarrer angenommen werden, der nicht wenigstens 10 Jahre lang Schule gehalten.

Sollte je eine hohe Schule errichtet werden, um Theologen auf derselben anzuziehen, so müßte das Volk sich die unbedingte Gewalt über dieselbe, und das Recht zu allen Anstellungen bei derselben vorbehalten; auch müßte man dahin sehen, daß nicht vielleicht eine Ordnung der Anstellungen als Pfarrer, nach den Universitätsjahren eingeführt würde, denn sonst würden wir oft Prediger bekommen, die nicht im stande wären die Kanzel zu bedienen, wie dies in der alten Welt oft der Fall ist, und unser Stimmrecht für Prediger wäre durch die hohe Schule verloren.

Aber nicht so! Freie Mitbürger, seyd standhaft und vergebt nichts von euren Rechten, und wenn es euch noch so süß und als eine der schönsten Anstalten geschildert würde, es bringt gewiß böse Folgen für unsere edle Freiheit.—Meidet solche!

Laßt unsers Heilands Evangelium,
Für eure Theologen, das hohe Seminarium seyn,
Laßt sie es fleißig lesen, und wandeln demuthsvoll
Wie Er, so wird Er ihnen helfen.

So wird Er der Professor seyn,
Viel besser als Herr Milledoller;
Und einst, wie bey den ersten Christen,
Den heiligen Geist euch schicken zu.

Denn hohe Schulen zu errichten,
Macht wahrhaft es allein nicht aus,
Die Seelen Jesu zu zuführen,
Zu weiden auf der Lebens Au.

Sonst, o wie groß wär nicht der Fehler,
Für jene, einst Entschlaf'ner Seelen
Und eben so für die noch Lebender,
Der Mangel an der Evangeliums-Lehr.

Vierter Abschnitt.

Pfarrers Wittwen- und Waysen-Unterstützungs-, so wie auch eine Missions Casse, betreffend.

Da der Lehrstand ein sehr schwerer Stand, und von grosser Verantwortlichkeit, jenseits bei dem allwissenden Richter ist, und der Lehrer, welcher sich bemüht Jesu Lehren rein, unter seine Gemeinden zu verkünden, alle seine Seelenkräfte aufbietet um die Glieder seiner Gemeinden zu erwecken, damit sie einst seelige Himmelsbürger werden—und vor allem mit gutem Beispiele selbst voran geht, solch ein Lehrer verdient nicht allein Achtung, sondern muß auch in Ehren gehalten werden, und selbst noch dann wenn es Gott gefällt, ihn aus dieser Prüfungswelt abzurufen. Solch ein

Geistlicher verdient den Namen eines Seelsorgers und ächten evangelischen Lehrers, und alle solche liebet nicht nur, sondern gehorchet ihnen in allen Stücken.

Der Apostel Paulus aber befiehlt uns: zu prüfen ob die Geister aus Gott sind! Mitbürger, ohne Religion ist der Mensch einem Thier ähnlich: daher verdienen, wie ich erwähnte, ächte Religionslehrer alle unsere Achtung—im Gegentheil aber solche die nur den Namen führen, und nicht mit ihren Thaten beweisen, daß sie nach ihrer Lehre leben und handeln—unsere Verachtung. Sagt nicht die Bibel ganz deutlich: Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich dir auch zeigen meinen Glauben mit meinen Werken. Ferner: Der Glaube ohne Werke ist todt. Und: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Solche Lehrer welche ihren Glauben durch ihre Werke beweisen, belohnt reichlich, helft ihnen ihr Amt so viel möglich erleichtern, folgt ihren Lehren—denn es wäre uns nicht gut wenn wir sie Seufzer zu Gott über uns ausstossen machten. Mehr als glücklich kann sich eine Gemeinde schätzen, die einen ächten evangelischen Pfarrer hat! und da wir alle Menschen sind, und ein solcher Prediger begienge nach eurer Meinung einen Fehler, so

nennt solches keinen Fehler, sondern ein Versehen.

Mitbürger, es giebt deren unter uns, besonders der Jugend, die zu wenig Achtung für einen Prediger haben, welches ich oft schon sahe.

Die Bibel sagt: Ehre dem Ehre gebühret, und Mitbürger, es sollte Wohlgefallen in uns erregen wenn ein Prediger von der Kanzel herab zu uns ernstlich spricht, unsere Hauptfehler tadelt und nach der Lehre Jesu rüget.— Weñ man einem sein Unglück nicht vor Augen stellet und ernstlich warnet, so wird er fortfahren in dasselbe zu rennen. Als ich vor einiger Zeit mit einen Prediger sprach, frug ich ihn, warum von den mehresten Herren Geistlichen die Laster nicht von der Kanzel, der Bibellehre nach, mit ihren fürchterlichen Folgen geschildert würden? Ich erhielt zur Antwort: daß wenn ein Wohlhabender sich in der Kirche befände und an dem berührten Laster krank sey, so würde solcher gewiß bey der Sammlung seines Lohns, nur die Hälfte geben, als wenn er unterlassen solches zu erwähnen. O große Thorheit, solch eines Weltmenschen— Doppelt sollte er den Geistlichen bezahlen, denn die Kirche ist ja nicht der Ort wo man die Menschen in ihrem Sündenschlafe vollends einwiegen, sondern der Platz wo sie daraus

aufgeweckt werden sollen. Ein ächter evangelischer Geistlicher wird auch der Besoldung wegen, sich nicht abhalten lassen jeden Sünder seine Lage und grosses Verderben vorzustellen, und ernstlich bemüht zu seyn den Lasterhaften vom Irrwege ab, auf den rechten Weg zu leiten; und wenn der Verirrte, durch Antreib des bösen Geistes, der seinen Sitz schon so fest in ihn genommen, noch so undankbar und widerspenstig wäre, so erwartet ein rechter Seelsorger seine Belohnung dereinst von seinem Heilande zu empfahen.

Wenn die Herren Geistlichen jährlich ein- oder zweymal eine Collekte zum Besten der ohne Vermögen hinterlassende Pfarrer Wittweiber und ihrer unerzogenen Kinder, erhoben, so würde sich niemand weigern seinen Theil dazu beizutragen; mancheiner würde so mit Freuden noch, den Dank bezeugen für die gute Lehren welche er von einem ächt evangelischen Prediger, der bereits mit Tode abgegangen, erhalten hatte. In wenigen Jahre wäre eine Prediger Wittwen Casse in Pennsylvanien, woraus die bedürftigen Wittfrauen und ihre unerzogene Kinder unterstützt werden könnten.

Die Errichtung einer solchen Unterstützungsanstalt hätte gewiß die besten Folgen, denn mancher Geistlicher lebt nicht ganz nach Jesu Befehl, welcher sagt: trachtet allein dahin

mir Seelen zu gewinnen, aber als Familienvater macht es manchem Sorge wenn er kein irrdisches Vermögen hat.

Wie wird es meiner Frau und Kindern nach meinem Tode gehen?—dieser Gedanke bewegt manchen nach zeitlichen Gütern zu trachten, welches böse Folgen veranlassen kann.— Sähe ein solcher dagegen für seine Hinterlassenen das nöthige Auskommen, so bedürfte er der Sorge für irrdische Güter nicht, er würde mehr für das Reich Gottes arbeiten, und seine letzten Augenblick wären erleichtert.

Mitbürger, ich habe noch selten reiche Prediger gesehen, die ihr Bestreben allein dahin richteten, ihr Amt nach den Befehlen ihres Heilandes zu erfüllen, seegnete sie Gott mit zeitlichen Gütern, so theilten sie willig nach Gottes Befehl an Bedürftige mit, und giengen mit gutem Beispiele voran. Denn wenn ein Geistlicher ein grosses Vermögen besitzt, so wird er gewöhnlich sein Hauptaugenmerk auf seinen Mammon richten, und demselben Thaler statt seinem Heilande Seelen, zu erwerben suchen. Die Bibel giebt uns die theure Wahrheit an die Hand, wenn sie uns lehret: Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn. Nicht ein Exempel ist mir aus der alten Welt bekannt, daß eim Geistlicher der grosses Vermögen hatte, nicht auch gestrebt hätte, sei-

nen Mammon zu vermehren, und dieses ihm dringender am Herzen lag als die viel bedeutende Frage, die Jesus an Petrus that, als Er sagte: Simon hast du mich lieb? Weide meine Lämmer!

So viel wie ich bis jetzt erfahren, herrscht der nämliche Geldsinn auch unter den mehresten Geistlichen in Nord Amerika, und läßt sich bey manchen nur leider, in Ausübung seines Berufs blicken. Ich war oft schon Anhörer von Leichenpredigten, wo der Pfarrer, wenn der Verstorbene reich war ihn über alles lobte, und ohne Bedenken zu der höchsten Stufe der Seeligen erhob; warum unterbleibt denn dies bey Armen die gut lebten, und so gut als der Reiche waren? Ist es nicht, weil der Herr Pfarrer durch seine Lobeserhebungen des Reichen, eine 5 Thaler Note statt einer 2 Thaler Note erwartet?

In meinem Mutterlande würde man es für die Familie nicht rühmlich halten, am Grabe eines verstorbenen Freundes, große Lobeserhebungen vom Herr Pfarrer zu vernehmen; denn man erwartet daß er für die Hinterbliebenen predige und den Beerdigten seinem allgütigen Vater und seinem Erlöser Jesu Christo, zu Gnaden empfehle.

Daher werthe Mitbürger, wäre eine Prediger: Wittwen- und Waysen-Caße, gewiß

eine edle Anstalt um den Herren Geistlichen den Einwand zu benehmen: "Wie würde meine Familie nach meinem Tode fortkommen, wenn ich nicht ein kleines Vermögen zusammenbrächte?" Das Capital dazu müßte unter bürgerlicher, nicht geistlicher Aufsicht, stehen. Ein solches Capital könnte in weniger Jahren ganz erhoben werden, und von den entspringenden Interessen könnte man den, nach nothwendiger, nicht überflüßiger Versorgung der Prediger-Wittwen und Waysen, bleibenden Ueberschuß, zu Missionen verwenden, zur Ausbreitung des Reiches Jesu.

Geistliche, die Disposition über eine solche Caße zu überlassen, wäre unthunlich, denn auch nach der Lehre Jesu kommt es den Herren Geistlichen nicht zu Caßen zu führen. Judas der Verräther war Caßenverwalter für Jesu und seine Apostel; hiedurch giebt der Heiland ein Beispiel und Lehre daß es für einen wahren Religionslehrer und Apostel nicht tauge, wohl aber für einen Miethling und Verräther, wie Judas war. Denn nie verträgt sich der Mammon mit der reinen Lehre Jesu, und gehört nach Gottes Befehl der weltlichen Regierung zur Aufsicht. Denen Herren Geistlichen gehört nur die Anempfeluug.

Gutes zu thun und zu edlen Anstalten, woran Gott und Menschen wohlgefallen haben, Beisteuern zu sammlen, kommt ihnen zu: aber nicht zu Ordens- Synodus-Cassen und hohen Schulen, zu Bankstock, wodurch wir die Ketten zu schmieden, selbst zahlen sollen, um uns damit zu fesseln und unsere Freyheit zu binden.

Da bey der Ordens Synodus Casse schon etwas Capital vorhanden, so können wir, Mitbürger, gesetzlich nach meiner Ansicht, Anspruch darauf machen, um es mit zu dem Capital für eine Prediger Wittwen- und Waysen-Versorgungs- als auch Missions-Anstalt, zu legen. Jedoch unter bürgerlicher, nicht geistlicher Aufsicht.

Denn das Volk war der gebende Theil! Zu Missions Anstalten gaben wir es, nicht um Kirchen-Verordnungen und Gesetzbücher zu drucken, und dergleichen unreligiöse Ausgaben mehr.

Dem Lehrstand, einen von der Ersten,
Den Jesu selber übte aus,
Gebührt die Achtung von den Menschen allen
So lang die Sonne gehet auf.

Und Lehrer die thun ihre Pflichten,
Und wandeln auf des Heilands Bahn,
Die suchen Seelen, Jesu, zu gewinnen,
Verabscheun auch der Kirche Freyheit einzuzwingen.

Wie groß wird nicht sein ihre Erndte
An jenem großen Erndtetag.
Und wie vergnügt und voller Freuden,
Stimmt dann ihr Chor dem Lamm ein Loblied an,

Und geben zurück, mit höchsten Entzücken
Ihrem Heilande das anvertraute Pfund;
Sprechen voll himmlischer Wonne und Freude
Herr! es hat Zehn getragen das anvertraute Guth.

Fünfter Abschnitt.

Religions- und Kirchengeschichte, von der Schöpfung der Welt an, bis auf gegenwärtige Zeiten.

Als Gott, der allmächtige Schöpfer der Welt, diese Erde zur Wohnung unzähliger Arten lebender Geschöpfe bereitet hatte, (4000 Jahre vor Christi Geburt) schuf er auf derselben auch das erste Menschenpaar, (Adam und Eva) in der allgütigen Absicht, daß sie und ihr Geschlecht Ihm ähnlich seyn, und sich Seiner vorzüglichen Liebe erfreuen sollten.— Der Mensch sollte leben und würken, verständig, gut und glücklich seyn, die Erde beherrschen und stufenweise immer vollkommener und seeliger werden.

In dieser Absicht gab ihnen Gott Sinne, Vernunft, Triebe und einen freien Willen. Lange Zeit würden diese neugeschaffenen Menschen in Unwissenheit, ohne Sprache und ohne

Gebrauch der Vernunft, zugebracht haben wenn der gütige Schöpfer sich ihrer nicht ausserordentlich angenommen hätte. Seine Weisheit und Liebe sorgte daher dafür, daß sie bald zu einer Sprache, und durch diese zu den allern nöthigsten Begriffen gelangten, und zu einem gesellschaftlichen Leben gebildet werden möchten. Er setzte sie in eine schöne und fruchtbare Gegend, wo sie sofort ohne Beschwerde die ihnen nöthige Nahrung fanden, und zugleich an unterschiedlichen Thieren und Gewächsen, die ihnen da vorkamen, die Fähigkeiten ihrer Vernunft und Sprache, allmählig entwickeln und üben konnten.

Vornehmlich suchte Gott diesen ersten Menschen davon einen unauslöschlichen Eindruck zu geben, daß sie Ihn als ihren Schöpfer, als ihren Oberherr und Gebieter zu verehren hätten. Er übergab ihnen den Erdboden, aber wit dem Befehle, von einer gewissen Baumfrucht der Gegend nicht zu eßen; damit sie bei diesem Gebote lernten und sich übten ihren sinnlichen Empfindungen und Trieben, nicht blindlings und ohne Prüfung zu folgen, sondern weisen und heilsamen Gesetzen zu gehorchen.

Je mehr die verbotene Frucht ihre Sinne reizen konnte, desto deutlicher belehrte Gott sie, daß selbe Verderben und Tod bringe; dagegen

gab Er ihnen als Ermunterung zum beherrlichen Gehorsam, die Hoffnung zu einem fortdauernden Leben, indem Er ihnen eine andere Frucht, als Mittel zur Erhaltung desselben, anwies.

Die Menschen, zwar gut geschaffen, aber noch nicht durch Erfahrung geübt, liessen sich dennoch verführen, von der verbotenen Frucht zu eßen, und erfuhren bald eine nachtheilige Veränderung in sich; ihre eigene innere Empfindung sagte ihnen, daß sie übel gethan, daß sie gegen das Verbot ihres größten Wohlthäters gehandelt hätten, und die donnernde Stimme des Allmächtigen erfüllte sie mit Angst und Schaam. Doch verstieß der gütige Vater auch seine fehlende Kinder nicht.

Die traurigen Folgen ihres Ungehorsams mußten sie zwar sogleich sehr nachdrücklich fühlen, aber ohne Aufrichtung und Hülfe lies Gott sie doch nicht. Um sie aufmerksamer auf heilsame Gesetze zu machen, ihre sinnlichen Triebe einzuschränken, ihre Vernunft und Thätigkeit mehr zu beschäftigen, und sie zu nöthigen, dieselbe auf nützliche Erfindungen und heilsame Verrichtungen zu lenken, trieb sie Gott, vermuthlich durch Blitze, oder durch einen entstandenen Feuerschlund, aus der paradiesischen Gegend hinweg, und belegte sie mit

Schwachheiten und Schmerzen. Auch fanden sie ihren Unterhalt nicht mehr ohne Mühe, und ihre Nachkommen wurden dadurch genöthiget sich in Gesellschaften miteinander zu verbinden, um einander zu Hülfe zu kommen.

Schon an Adams erstgebohrnen Sohn, Kain, zeigte sich frühe eine traurige Zerrüttung der menschlichen Natur. Kain beneidete seinem frommeren Bruder Abel, den Seegen womit Gott dessen Frömmigkeit belohnt hatte, und ward in wildem Grimme über ihn, sein Mörder. Unter allen übrigen Nachkommen Adams, war nur einer, Henoch, von dem die Geschichte sagt: er führte ein göttliches Leben.

Da die Furcht Gottes immer mehr aus den Gemüthern der Menschen verschwand, und die Laster fast allgemein herrschend wurden, gab Gott dem menschlichen Geschlechte, durch eine zerstörende Waßerfluth, (2400 Jahr vor Christi Geburt) aus welcher nur Noah mit seiner Familie gerettet wurde, einen neuen Eindruck von seiner furchtbaren Macht, verkürzte nach und nach das Leben der Menschen und machte es mühsamer, um dadurch die sinnlichen Begierden noch mehr einzuschränken und sie zur Geselligkeit zu nöthigen.

Da die Menschen sich wieder vermehrten (2200 Jahre vor Christi Geburt) entstanden

bald Mishelligkeiteu unter ihnen, und daher Trennungen in den Familien. Einige von ihnen lebten von der Viehzucht, und zogen von einer Gegend zur anderen. Einige giengen in die Wälder und nährten sich von der Jagd, Fischerei und wildwachsenden Früchten. Andere baueten Acker, Gärten und Weinberge, legten kleine Dörfer und endlich kleine Städte an. Der größte Theil dieser Menschen lebten in Unwißenheit und rohen Sitten; indessen verlohr kein einziges Geschlecht den Eindruck von einer zu verehrenden Gottheit und einem künftigen Leben, in welchem gute Handlungen belohnt und böse bestraft würden.

Dieser, zur Erhaltung einer Ordnung so höchst nöthige Eindruck, artete aber bald in Vielgötterei und Aberglauben aus. Man verglich die Gottheit mit Beherrschern irdischer Reiche, dachte sich andere im Himmel, andere in den Wolken, andere im Meere, und noch andere in den unterschiedlichen Theilen des Erdbodens. Man wählte um den Sinnen zu Hülfe zu kommen, Sinnbilder der Gottheit, vor denen man anbetete; bald gewöhnte man sich diese Sinnbilder für die Gottheit selbst anzusehen, und daher Sonne, Mond und Sterne, ja sogar Feuer, Wasser, Thiere und Gewächse des Erdbodens anzubeten. Endlich verirrte selbst der Glaube an Unsterblichkeit der

Seele, sich dahin, daß man auch Seelen verdienter Menschen, als Gottheiten verehrte. Einigen solcher Gottheiten opferte man sogar Menschen.

Mit dieser Vielgötterei entstand zugleich mannigfaltiger Aberglauben, womit Menschen von schwärmerischer Einbildungskraft, oft auch eigennützige oder ehrgeitzige Betrüger, die Einfältigen hintergiengen. Sie gaben vor, daß sie die Götter und verstorbene Menschen über das Zukünftige befragen könnten. Diese Zukunft verkündigten sie auch aus der Stellung der Sterne, den Eingeweide der Opferthiere und dem Fluge der Vögel.

Jedoch erhielt die göttliche Vorsehung immer einen Saamen besserer Erkenntniß und Verehrung des Unendlichen, und der dadurch bewürkten besseren Sitten; wir finden an ihr, in einem uns noch jetzt rührenden Glanze, beim Abraham, (2000 Jahre vor Christi Geburt.) Diesen edlen und frommen Stammvater des israelitischen Volks, der so kindlich, demüthig und unerschütterlich fest an Gott glaubte, und gegen seine Mitmenschen so edelmüthig gesinnt war, wählte Gott aus dem übrigen menschlichen Geschlechte aus, um einst in ihm und seinen Saamen alle Völker der Erde zu seegnen. Er mußte daher sein Vaterland und seine Familie, welche dem Götzendienste ergeben

waren, verlassen und in ein fremdes Land, Canaan, ziehen. Seine nächsten Nachkommen waren Isaac, Jacob oder Israel und dessen 12 Söhne, unter welchen Joseph durch seine Frömmigkeit und Schicksale, der merkwürdigste wurde.

Durch wunderbare Fügungen Gottes wurden diese Nachkommen Abrahams veranlaßt Canaan zu verlaßen, und lebten 400 Jahre in Egypten, wo sie unerachtet der schwersten Bedrückungen, die sie erfahren mußten, sich zu einem zahlreichen Volke vermehrten.— Dabei wichen sie jedoch von ihres Stammvaters Frömmigkeit und Edelmuth, nach und nach, immer ab. Da erweckte Gott den Moses, einen jungen Israeliten (1500 Jahre vor Christi Geburt) voll Geist und Kraft, der zugleich von seiner frühesten Kindheit an, am Hofe des egyptischen Königs erzogen und in aller Weißheit der Egypter unterrichtet war. Dieser mußte das bedrängte Volk unter wundervoller Ereigniße aus der Sclaverey der Egypter befreien, und es durch die arabische Wüste nach dem Lande ihrer Väter zurückführen. Zuvor aber mußte er durch eine feierliche Gesetzgebung die Erkenntniß des einigen wahren Gottes unter denselben wieder herstellen, und eine beßere Sittenlehre, die sich auf Liebe zu Gott und den Menschen gründet, bei ihnen

in Gang bringen, auch fand es Gott für gut durch diesen Moses einen prachtvollen öffentlichen Gottesdienst anordnen zu laßen, um das Volk dadurch für die Abgötterey zu verwahren, zu der es den Hang schon aus Egypten mitgebracht hatte, und nun durch das Beispiel der abgöttischen Völker, in deren Nachbarschaft es zu wohnen kam, um so leichter geneigt werden konnte.

Ehe Moses starb, schrieb er seine Gesetze und die Geschichte seines Volkes nieder, und seine fünf Bücher wurden nun die ersten schriftlichen Offenbarungen Gottes an die Menschen. Auch hatte er dem Volke die bestimmte Prophezeyung geben müßen. Einen Propheten wie er, werde Gott ihnen aus ihren Brüdern erwecken.

Aller dieser Göttlichen Veranstaltungen unerachtet, behielt das israelitische Volk noch immer eine große Neigung zum Aberglauben und Götzendienst. Der Allweise belegte es daher mit drückenden Verhängnißen, und hatte ihnen dieses durch Moses vorher verkündigen lassen, damit sie wüßten, daß diese Verhängniße von dem mächtigen großen Regierer der Welt, Jehovah kämen.

Noch bei seinem Leben hatte Moses den Josua zu seinen Nachfolger ernannt, dieser führte, nach Moses Tode, auf Gottes Befehl,

die Israeliten in das ihnen verheißene Land hinein; er theilete es unter ihre Stämme und erneuerte kurz vor seinem Tode sehr feierlich, noch einmal den durch Mosen mit ihnen gestifteten Bund Gottes.

Nach Josuas Tode lies Gott von Zeit zu Zeit, Helden unter ihnen aufstehen, welche unter den Namen Richter, die noch übrige ursprünglichen Völker des Landes, bezwingen mußten. Und als nachher das Volk nach dem Beispiele anderer Völker von einem Könige beherrscht seyn wollte, gab Gott im Zorne ihnen einen solchen. An David und Salomon gab Gott dem Volke Israel zwey mächtige, weise und glückliche Könige, (1100 Jahre vor Christi Geburt) welcher den Flor des israelitischen Reiches, jener durch sieghafte Eroberungen, dieser durch Beförderung der Schiffahrt und des Handels, erhöheten; auch durch Anordnungen eines feierlichen Gottesdienstes zu Jerusalem, für welchen Salomon einen prächtigen Tempel erbauete, und die Bildung ihres Volkes zur Religion, zu Künsten und zu feineren Sitten, sich sehr verdient machten.

Davids religiöse Gesänge (die Psalmen) und Salomons Sprüche und Lehren der Weißheit, wurden nebst einigen Geschichtsbüchern des jüdischen Volkes, den heiligen Schriften Moses hinzugefügt, damit durch sie

die Erkenntniß und Verehrung Gottes unter dem Volke erhalten, und die besondere Leitungen der Vorsehung in den Schicksalen dieses Volks, auch einer späteren Nachwelt bekannt werden möchten.

Mit Salomons Tode sank das Israelitische Volk, das sich nun in zwey besondere Reiche, das Reich Juda und das Reich Israel getheilt hatten, (1000 Jahre vor Christi Geburt) immer tiefer in Abgötterey und wilde rohe Sitten, ungeachtet Gott auch dann Propheten und fromme Könige unter ihnen erweckte, welche sie von den Gräueln des Götzendienstes zur Verehrung des einigen, unendlichen Schöpfers der Welt, zurück zu bringen suchten. Als sie aber endlich von den Assyrern und Babyloniern unterjocht, Jerusalem und der Tempel zerstört, das jüdische Volk vertrieben aus seinem eigenen Lande (600 Jahre vor Christi Geburt) 70 Jahre unter fremde Botmäßigkeit gehalten wurde, so gab dies ihrem Gemüthe einen solchen Eindruck, daß sie nachher bey der Verehrung des ewigen Gottes, standhaft blieben.

Nach 70 Jahren erhielten die Juden von Cyrus, dem Könige der Perser, die Erlaubniß in ihr Vaterland zurück zu kehren (500 Jahre vor Christi Geburt). Ueber 40,000 kehrten heim, bauten Jerusalem und den Tempel wie-

der auf, und durch zween in den Gesetzen Mose erfahrene Männer, Esra und Nehemia, wurde ihr Gottesdienst aufs neue nach den mosaischen Verordnungen eingerichtet. Um diese Zeit wurden auch noch zu den heiligen Büchern der Nation, noch die Schriften der Propheten und einige Geschichtbücher hinzugethan: Auch wurden diese heiligen Schriften nach und nach in fremden Sprachen, als für die egyptischen Juden ins Egyptische, und auch in die griechische Sprache übersetzt. Durch die Uebersetzung sowohl als durch die Einrichtung wöchentlicher religiöser Versammlungen, welche in einigen Bäthäusern, die man Synagogen nannte, an jedem Samstage angestellt, und in welchen diese Bücher vorgelesen und erklärt wurden, bewirkte Gott, daß durch die Juden, nach und nach, reinere Religionsbegriffe auch andern Völkern, vorzüglich den Römern, unter deren Botmäßigkeit sie nach unterschiedenen glücklichen und unglücklichen Schicksalen zuletzt gekommen waren, mitgetheilt wurden. (Siehe die Bücher Esra, Nehemia und der Makabäer.

Unterdessen hatten sich in den auswärtigen großen Reichen und deren prächtigen Städten, Gelehrte gebildet, und unter diesen auch solche, wie es leider in unserem freyen Lande, unter unsern Gelehrten und Gelehrtseynwollenden giebt, welche stolz auf ihre Vernunft nichts

glauben wollten, was sie nicht begreifen und durch Gründe ihrer Gelehrsamkeit beweisen konnten. Einige der griechischen und römischen Weisen leugneten daher, daß diese Welt von irgend einer Gottheit abhienge. Andere glaubten Gottheiten aber keine Vorsehung derselben über die Begebenheiten dieser Welt. Viele, und selbst unter den Juden die Saducäer, verneinten die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und ein Leben derselben nach dem Tode. Bey solchen Lehren verminderten sich Treue und Glauben, kein Eid hatte mehr Kraft, es herrschten Laster welche die Völker in die grausamsten Empörungen und Kriege verwickelten; Laster welche die Ehen und die Bevölkerung hinderten. Selbst heidnische Gelehrte und Staatsmänner riethen an, die Furcht vor der Gottheit wieder herzustellen, aber menschliche Weisheit und Gelehrsamkeit war hiezu zu schwach.

Die Propheten des Israelitischen Volks hatten in ihren Schriften auf das deutlichste verkündiget, daß einer aus den Nachkommen Abrahams, und besonders aus dem Geschlecht Davids, kommen und die Erkenntniß und Verehrung des Ewigen Gottes unter die Heiden, und erhabene Tugenden und bessere Sitten unter die Völker bringen würde.

Dieser

Dieser Verheissene, welchen das Volk unter dem Namen Messias oder Christus, das ist König, erwartet, erschien in der Person Jesu (3986 Jahre nach Erschaffung der Welt). Er war der Sohn einer armen jüdischen Mutter, mit ihn aber hatte Gott sich auf eine uubegreifliche Art, auf das genaueste verbunden.

Dieser Jesus, auf welchen kurz vorher ein Prophet, Johannes der Täufer, das Volk aufmerksam gemacht hatte, wählte sich einige vertraute Jünger, und lehrte in ihrer Gegenwart unter den Juden, da Er zugleich viele Wunder verrichtete, so hofften die Juden, Er werde sich als einen Helden beweisen, der sie von der Herrschaft der Römer befreye und zu Herren anderer Völker erhebe.

Als dieses nicht geschahe und Jesus nur wider ihre Irrthümer und Laster eiferte und eine reinere und vollkommenere Religion unter ihnen zu gründen suchte, auch zu erkennen gab, daß er nicht von Gott gesandt sey, als ein weltlicher Regierer zu herrschen und Völker zu unterjochen, sondern Sünder ohne Unterschied, ob sie Juden oder Heyden wären, zu erleuchten, zu bekehren u. von ihren Sünden seelig zu machen, so faßten sie den grausamen Vorsatz, ihn zu ermorden, brachten es auch durch falsche Anklagen dahin, daß der römische Statthalter Pilatus ihn (34 Jahr nach seiner Ge-

burt) kreutzigen ließ; erfüllten aber eben dadurch, ohne daß sie es selbst wußten, den Rath Gottes, nach welchem Jesus sein Leben, zum Heil des menschlichen Geschlechts, lassen und sein Blut zur Vergebung ihrer Sünden vergießen sollte.

Sein Wandel auf Erden hatte sich durch Weisheit und die erhabensten Tugenden ausgezeichnet, und dieses bewies er auch in seinem Leiden und Sterben.

Vertraute Freunde nahmen seinen Leichnam, legten ihn in eine Höhle, welche ein reicher Mann zu seinem eigenen Begräbnisse hatte aushauen lassen, und seine Feinde besetzten das Grab mit einer Wacht von Kriegsknechten. Am dritten Tage weckte ihn Gott auf von den Todten; er zeigte sich seinen Jüngern und mehr als 500 Personen, die ihn kannten und überzeugte sie von seinem Leben. In einer Zeit von sechs Wochen offenbarte er sich seinen Jüngern zu mehreren malen und unterhielt sich mit ihnen über das Reich, welches Gott unter Juden und Heyden errichten wollte. Er gab ihnen den Auftrag, diese Religion nicht nur Juden, sondern auch andern Völkern zu lehren, versprach ihnen hiezu den höheren Beystand des Geistes Gottes, führte sie auf eine Anhöhe vor Jerusalem, betete über ihnen und wurde sichtbar aufgehoben zum Him̃el. Nach

wenigen Tagen wurde ihnen dieser Geist, unter dem sichtbaren Bilde von Flammen mitgetheilt, und diese niedrigen, mit keiner menschlichen Gelehrsamkeit versehenen Jünger, welchen nach und nach mehrere, und unter diesen vorzüglich einer, Paulus, zugesellet wurde, giengen aus und predigten die Lehre Jesu den aufgeklärtesten Völkern, Juden, Griechen und Römern, und überzeugten große Schaaren derselben: schrieben auch auf Veranlassung theils Geschichten des Lebeus und der Lehre Jesu und deren Ausbreitung unter Juden und Heiden, theils Sendschreiben an christlichen Gemeinden und ihre Lehrer, die Gott als heilige Schriften auf uns bleiben ließ, damit noch lange nach ihrem Tode die Welt in diesen und den übrigen Schriften die wir die Bibel nennen, einen stufenweise fortgehenden göttlichen Unterricht zur Beruhigung und Besserung des menschlichen Herzens haben möchten.

Die Lehre Jesu fand Anfangs grossen Widerstand bey Juden und Heiden. Die Verfolgung der Juden hörte nach der Zerstörung Jerusalems (70 Jahre nach Christi Geburt) welche genau nach Jesu Vorhersagung erfolgte, auf. Die Verfolgungen der Heiden hingegen dauerten 3 ganze Jahrhunderte abwechselnd fort, unter diesen äusserlichen Bedrückungen aber, gedieh destomehr der innere fromm-

duldende, demüthige, und menschenfreundliche Sinn der Christen selbst.

Als aber Kaiser Constantin der Grosse öffentlich das Christenthum annahm (312 Jahre nach Christi Geburt) und unter seiner Regierung die Christen Ruhe und Schutz erhielten, breitete sich zwar die Lehre Jesu schneller aus, aber die Unschuld und der lautere Sinn der Christen fieng allmählich an sich zu verlieren und dagegen ehrgeitzige und geldsüchtige Neigungen Raum zu gewinnen. Dieser böse Saamen vom Satan gesäet, findet auch noch leider in unserer Zeit unter unsere Ordens-Synodus-Priester, bey den größten Haufen statt, denn der lautere unschuldige Sinn, aus Christus Lehre ohne hochstudirte Worte mit polirter Sittenlehre, uns freyen Amerikanern, vorzutragen, hat bey den meisten Hrn. Geistlichen, ich will nicht sagen allen, aufgehört, und ehrgeitzige und geldsüchtige Plane haben Platz und Raum gewonnen.-- O freye Amerikaner, betet zu Gott, daß solcher eure Kirchenfreyheit erhalte,—und wachet!—wachet!—

Constantin, und andere Kaiser nach ihm, vermehrten das Ansehn der Lehrer und Bischöffe der Christen. Sie konnten, der größte Theil derselben, solche Erhebung und die erlangte Ehre, nicht in Demuth ertragen, sondern wurden stolz und herrsüchtig, und da

ihnen ein Finger zur Unterstützung gereicht war, rissen sie die ganze Hand zu sich. Am drük-kendsten äusserte die an sich reissende Gewalt, der Bischoff zu Rom, welcher jetzt Pabst heißt, den besonders die Schwäche unterschiedlicher Fürsten, Könige und Kaiser, welche ihm Länder schenkten und sich von ihm, den Besitz ihrer eigenen, oft unrechtmäßig erworbener Länder, versichern liessen, nach und nach dahin verleitete sich nicht nur für das Hanpt aller Bischöffe und Lehrer der ganzen Christenheit zu halten, sondern auch unter den Namen eines Statt-halters Christi, sich zum ersten Herrn und Richter des ganzen Erdbodens in geistlichen und weltlichen Dingen aufzuwerfen (in den Jahren nach Christi Geburt, 755, 774 und 1077). Diese auf so mannigfaltige Art er-haltene Gewalt, wurde zu Zeiten äusserst tyrannisch und mit der größten Härte, selbst an Kaiser und Könige ausgeübt.

Die große Unwissenheit, worinn damals alle christliche Völker versunken waren, und welche er und alle unter ihm stehende Priester oder Religionslehrer, dadurch zu unterhalten suchten, daß er den Weltlichen die Bibel ent-zog, machte es ihm leicht, nicht nur die christ-liche Religion durch Verfälschung und aber-gläubische Zusätze und Gebräuche zu entstellen, sondern auch das Volk zu überreden, daß der-

jenige, welchen ein Bischoff, und insonderheit er, der Pabst, in den Bann gethan, das ist für einen Unchristen erklärt habe, alle Rechte der Menschheit, und wenn es ein Kaiser oder König wäre, das Recht zu ihren Kronen und Länder, ja alle Hoffnung zu Himmel und Seeligkeit, verloren habe. Durch diesen Aberglauben trennte er die Herzen der Unterthanen von ihren Beherrschern, und wagte es Kaiser und Könige um ihre Länder zu bringen, und solche Andere zuzutheilen.

Während daß auf diese Art der Stolz und die Herrschsucht eines christlichen Bischoffs alle christlichen Fürsten und Völker drückte, entstand in Asien, und breitete sich immer mehr eine neue Religion, die mahomedanische (609 Jahre nach Christi Geburt) aus. Mahomet, ein arabischer Kaufmann, gab sich für einen Propheten Gottes an, der seine Landsleute vom Götzendienste zur Verehrung des einigen Gottes bekehren sollte; er brauchte hiezu die heiligen Schriften der Juden und Christen, die er wohl kannte: daher auch seine Lehren, die in einem Buche, welches der Koran heißt, gesammelt sind, mit den Lehren der Bibel genau übereinstimmen. Anfangs giengen Mahomets Bemühungen nur allein auf die Ausbreitung seine Religion unter seinen Landsleuten, als man sich aber diesen widersetzte (622

Jahre nach Christi Geburt) so ergriff er das Schwerdt, siegte, eroberte Länder und machte den Anfang zu Kriegen, welche seine Nachfolger mit großem Glücke fortsetzten und eine Menge christlicher Länder, unter diesen auch das Land in welchen Jesu gelebt und gelitten hatte, eroberten.

Von jeher fanden sich Christen, welche aus zu großer Anhänglichkeit am Sinnlichen, wünschten, diejenigen Oerter, wo der Heyland der Welt, hier auf Erden gewandelt hatte, insonderheit die Gerichtsstätte wo er gestorben, das Grab wo sein Leichnam geruhet, und die Stelle von welcher Er in den Himmel aufgefahren war, zu besuchen und daselbst anzubeten. Solche christliche Pilgrimme wurden von Zeit zu Zeit von den mahomedanischen Arabern und Türken übel behandelt; als hievon die Nachrichten nach Europa kamen, benutzte der römische Bischoff, diese zur Vergrößerung seines eigenen Ansehns; er suchte durch Predigten, die er halten ließ, durch Befehle, die er als eingebildeter Statthalter Christi, ertheilte, besonders aber durch Ertheilung eines völligen Ablasses, oder durch Vergebung aller Sünden, und durch die Versicherung grosser Vorzüge im Himmel, europäische Fürsten zu bewegen an der Spitze ihrer Völker selbst in das gelobte Land zu ziehen, und die ihnen ehr-

würdige Oerter, durch Gewalt der Waffen zu entreissen, (1096 Jahre nach Christi Geburt) und gewannen dadurch den Vortheil, daß in denen, von ihren Regenten verlassenen Ländern, er selbst ungehinderter herrschen konnte.

Zweyhundert Jahre dauerten diese verderblichen Kriege, unter dem Namen der Kreutzzüge fort, doch wußte die göttliche Vorsehung auch hieraus für die Zukunft das Gute zu bereiten, daß durch diese Verbindungen, welche auf diesen Kreutzzügen zwischen den unterschiedlichen Völkern und Nationen gestiftet wurden, eine Menge nützlicher Kenntniße, Wissenschaften und Gewerbe, in Europa mehr ausgebreitet, und hiedurch selbst die nachher erfolgte große Verbesserung der christlichen Religionskenntniß, allmählig verbreitet werden mußte.

Da nun der Pabst, Ablaß von Sünden, jedem Kreutzfahrer ertheilte, so wünschten denselben Ablaß auch andere, welche diese Züge nicht mitmachen konnten, auch zu erhalten, und zahlten dafür Geld in den Schatz des Pabstes. Bey einem so leichten Mittel der göttlichen Strafen der Sünden zu entgehen, verwilderten die Gemüther nicht nur der Weltlichen, sondern auch der Geistlichen. In den Klöstern wo mehrere Mönche bey einander wohnten, herrschte entweder grobe Unwissen-

heit, Laster und Wohlleben oder unfruchtbares Grübeln über unerforschliche Geheimnisse der Religion. Am ausschweifendsten aber herrschten Schwelgerey und Unzucht am römischen Hofe, eben diese zu befriedigen, benutzte der Pabst das abergläubische Vertrauen des Volkes auf erkauften Ablaß. Er schickte beredete Mönche aus, welchen denselben überall predigten und für Geld verkauften: unter diesen, wurde in späteren Zeiten in Deutschland, einer Namens Tetzel berüchtigt.

Das so ungemeine große Verderben der Sitten, und der Druck womit die Päbste und übrige Geistlichkeit die Weltlichen und alles Volk belasteten, erweckten hie und da Männer welche dagegen zeugten. Schon im 12ten Jahrhundert gelangte ein französischer Kaufmann, Peter Waldus, durch Lesung der Bibel zu einer besseren Einsicht des Christenthums, bewies im Jahr 1170 die Unrechtmäßigkeit der päbstlichen Oberherrschaft und drang auf bessere Sitten: seine Lehren breiteten sich weit aus. In seinen Fußstapfen trat im 14ten Jahrhunderte ein Engländer, John Wiklef, (1360 Jahre nach Christi Geburt) er übersetzte die Bibel in die englische Sprache, und mit derselben griff er die Gewalt des Pabstes und die herrschenden Laster an. Im Jahre 1414 folgte ein böhmischer Geistlicher, Johann Huß und

Andere. Auch mußte als die, der mahomedanischen Religion zugethanenen Türken 1453 Constantinopel eroberten, sogar die dadurch vollendete Zerstörung dieses vormals großen und mächtigen christlichen Reichs, welches das griechische Kaiserthum hieß, dazu helfen, daß die Flüchtlinge wieder mehr Bekanntschaft mit Künste uud Wissenschaften, insonderheit auch mit der Grundsprache der heiligen Schriften neuen Testaments, in das übrige Europa verbreiteten. So ward auch diese Begebenheit in der Hand der Vorsehung ein Mittel die schon lange gewünschte und hie und da von einzelnen Männern versuchte Verbesserung der christlichen Religionserkenntniß allgemeiner zu beschleunigen.

Als nun im 16ten Jahrhundert der schon genannte Tetzel in Deutschland, mit dem Ablasse, den leichtsinnigsten und schändlichsten Handel trieb, und das Volk dadurch vom Christenthum ableitete, trat der arme und niedrige Martin Luther, eines Bergmanns Sohn, auf; er hatte es durch unermüdeten Fleiß dahin gebracht, daß er öffentlicher Lehrer der Religion, an der hohen Schule zu Wittenberg geworden war. Er eiferte Anfangs, 1517, nur wider den päbstlichen Ablaßkram und einige andere sehr auffallende Mißbräuche in der römischen Kirche; nach und nach aber, so wie

er selbst zu immer richtigerer und deutlicherer Erkenntniß der ganzen Lehre der heiligen Schriften gelangte, gieng er in der Untersuchung und dem freymüthigen Bekenntnisse der Wahrheit, immer weiter, und zeigte theils selbst, theils durch seine Gehülfen, unter welchen der gelehrte, fromme und friedliebende Philip Melanchton, in Bretten, in der Rheinpfalz geboren, der Vorzüglichste war, in Predigten und Schriften, daß die Bibel allein und nicht das Ansehn menschlicher Lehrer, die Richtschnur unseres Glaubens in der Religion sey und daß es nach der Lehre der Bibel kein anderes Mittel gebe, zur Vergebung der Sünden zu gelangen, als die Bekehrung von der Sünde zu Gott, mittelst eines rechtschaffenen Glaubens an den Weltheyland in der Kraft des heiligen Geistes.

Zu diesen Grundsätzen bekannten sich auch und breiteten sie in ihren Gegenden aus, Zwinglin und Calvin, Lehrer in der Schweiz. Besonders aber half Luthers Uebersetzung der Bibel in die Muttersprache, 1522, nebst der Einführung des Gebrauchs derselben bey allen Handlungen des öffentlichen Gottesdienstes und nicht in Latein, wovon das gemeine Volk nichts verstand, dies half, daß jene Mißbräuche und Irrthümer einem jeden desto einleuchtender und die Wahrheit der bisher vergesse-

nen und kaum wieder ans Licht hervorgezoge-
nen göttlichen Lehren, desto leichter erkannt
werden konnten, und dies mit so viel schnellerem
Fortgange, da durch besondere Fügungen der
göttlichen Vorsicht, gerade im vorhergegange-
nen Jahrhundert die Buchdruckerkunst erfun-
den und eben damals völlig in Gang gebracht
war. Durch diese konnten nun Schriften,
die bey den gewöhnlichen Abschreiben nur in
wenige Hände kamen, und nicht anders als
gar langsam in andere Gegenden übergehen
konnten, geschwind in viele Länder verbreitet
und auf einmal an vielen Orten zugleich in
viele Hände gebracht werden. Auf solche
Weise bewirkte die göttliche Vorsehung durch
so niedere und ohnmächtige Werkzeuge diese
merkwürdigste Verbesserung der Religion und
Sitten; welche sich nachdem in Deutschland
das erste feierliche Bekenntniß dieser gereinig-
ten Religionslehre in der Augsburgischen Con-
fession dem ganzen versammelten Reiche, 1530,
übergeben war, schnell in mehrere Länder aus-
breitete und die heftigsten und grausamsten
Verfolgungen des römischen Hofes und der
ihm anhängenden Mächtigen der Erde, nicht
unterdrücken konnten; vielmehr wurde den
sämtlichen Protestanten, nach einen 30jährigen
blutigen Kriege, im Frieden zu Münster, 1648,
Gewissens-Freyheit und öffentliche Religions-
übung im ganzen deutschen Reiche gestattet.

Mein Geburtsland, Würtemberg, war zwar nicht von den ersten Staaten die sich zur protestantischen Lehre hielten, denn das Land war zur Zeit der Reformation in einen unglücklichen Krig verwickelt und von den Oestreichern erobert worden. So bald aber deßen angebohrener Landesfürst, Herzog Ulrich, nachdem er sich inzwischen an den Chursächsischen und Heßischen Höfen aufgehalten, daselbst die evangelische Religion genau kennen gelernt und ihr sein Herz ergeben hatte, wieder in das Vaterland zurück kam, lies er es sein erstes Werk seyn, auch seinem Lande, besonders die Klöster zu reformiren, und so wurde in der Stiftungskirche seine Residenzstadt Stuttgard den 2ten Februar 1535, anstatt der Meße, das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalten, der Stiftung Christi gemäß, das erstemal gefeiert. Von dieser Zeit an, hat das ganze Würtemberger Land die evangelische Lehre angenommen, sich zu der Augsburgischen Confeßion bekannt und ist dabei im Laufe von bald 300 Jahren, durch Gottes Vorsehung glücklich erhalten worden. Die Güter der ehemaligen Klöster, dienen im Würtembergischen zur Unterhaltung der Kirchen und Schulen.

Es ist merkwürdig daß alle Aufklärung ganzer Völker in der Religion und die edelste Ver-

beßerung ihrer Sitten, durch Sammlung derjenigen heiligen Bücher bewirkt worden, welche wir die Bibel nennen, und daß niemals eine gelehrte Vernunft dergleichen unternommen und vorgebracht hat. Auch zeigt der Lauf der Begebenheiten durchgängig, daß mit der Hochachtung oder Geringschätzung, mit dem freien oder eingeschränkten Gebrauche der Bibel, seitdem uns Gott dieselbe verliehen hat, allezeit die Lauterkeit oder Verdorbenheit der Religionslehre selbst, unzertrennlich verbunden gewesen sey.

Mitbürger, freie Amerikaner, ein Jeder nütze daher diese, durch die Erhaltung der Bibel, der Welt erzeigte große göttliche Wohlthat, zur Verbeßerung seiner Seele und zu seiner zeitlichen und ewigen Wohlfarth. Und wenn eure Religions-Lehrer nicht ihre Lehre nach der Bibel beleben, und mit ihrem Thun zeigen, daß sie wandeln wie Jesus ihnen befohlen und uns die Vorgänge finsterer Schreckenszeiten, des alten päbstlichen Priesterthums zurück zu führen suchen, und uns mit Kirchengesetzen, direkt oder indirekt zu belästigen streben, unsere, Gott sey es gedankt, freie Kirche einschränken wollen, so reformirt eure Geistlichen schließt den hochtrabenden Neuerungspriestern ohne Bedenken eure Kirchen, ihr thut Gott einen goßen Dienst daran, und lehret

sie mit einem Paulus sprechen: (1 Cor. 2, v. 2.) Ich hielt mich nicht dafür daß ich etwas wüßte unter euch, ohne Jesum Christum den Gekreutzigten. Und lehrt eure Ordens-Synodus-Priester mit einem Luther sprechen und ausrufen:

Mein Wißen sey dies Eine,
Daß ich von Jesu weiß
Und daß ich dies alleine
Die wahre Weisheit heiß.

Die ist's die ewig währet,
Hier liegen alle Schätze,
Sie gründen sich auf Sätze
Die selbst der Vater lehret.

* * *

Wie haben nicht Priester seit Luthers Entstehen
Durch Inquisitoren,
Die Christen abgeschlacht,
Und Ströme von Blut zu vergiessen nur dacht.

Ein Luther der von Gott gesandt,
Trat auf mit Gottes Geist begabt
Zu stürzen jene Priester-Schaaren
Die Roms Oberpriester hatte.

Sein Kampf war gefahrvoll und mit Mühe,
Und nur mit Gott setzte er's durch
Und gab der Welt die Bibel Lehre—
Das reine Evangelium.

Calumbians Söhne! Befehlt euren Priester
Zu bleiben bey reiner evangelischer Lehr,
Wie jener große Reformator uns stellte
Sie aufs neue, dar.

Sechster Abschnitt.

Die großen, für die Freyheit nachtheiligen Handlungen der Herren Synodus-Priester.

Ich beweise euch nun in diesem letzten Abschnitte in Kürze genau und klar, die Eingriffe und bereits begangenen Gewaltthätigkeiten an unserer freien Kirchen-Einrichtung — und wie unverzeihlich die sämmtlichen Ordens- Synodus- Ministerium- und Consistorium-Priester, und was für Titulaturen die Herren sonst noch führen, verfahren haben, und gebe euch soviel mir möglich eine Ansicht von allen den Plänen, die sie gestellt, um uns, wie in Europa die Priester, das eiserne Kirchen-Joch auf den Hals zu legen. Ich habe euch in den fünf früheren Abschnitten Beweise und Lehren hinreichend an den Tag gelegt, Mitbürger, und in dem Gange der Religion und Kirchengeschichte findet ihr die Verfahrungsart der Priester hinreichend aufzezeichnet, um euch eine Handlungsart in kirchlicher Hinsicht für euch und eure Ordens-Synodus-Priester zu bilden.

Das erste große Vergehen an unserer Kirchenfreiheit und an den weltlichen Gesetzen unsers freien Landes, wie ich in meinem ersten Abschnitt special gezeigt habe, begiengen unsere Ordens-Synodus-Priester durch Lähmung unseres Stimmrechts, vermittelst unter ihnen eingeführte Privatgesetze, nemlich daß keiner von allen sich unterstehen dürfte, eine Kirche anzunehmen, obgleich er durch das Stimmrecht der Gemeinde—von euch freie Amerikaner, so wollen euch eure Diener, die Herren Geistlichen, hintenan setzen—erwählt wäre, ohne daß er im Synodus darum angehalten und gefragt was er thun solle. Wenn ihr einen solchen haben wollt, müßt ihr nicht beim Synod um das Subject, für welches ihr gestimmt habt, anhalten? Wer hat denn den Ordens-Synodus-Priestern das Recht und die Gewalt gegeben, Gesetze zu machen, wodurch sie euer Stimmrecht in den Staub treten?

Das zweyte große Vergehen an unsern Rechten ist, daß alle Bücher die zum gottesdienstlichen Gebrauche benöthigt und alle sonstige Sachen, vorher die Censur des General-Synods passiren müssen—dies ist eine Verordnung der lutherischen Ordens-Synodus-Priester — Mitbürger, heißt das nicht gegen unsere Constitution gehandelt?—Ist dies nicht gerade die Gewalt der europäischen Geistlichen? Ist dies nicht

ein despotischer Hauptpunkt aus der römischen Kirche? — Kann dies eine ächt-protestantische Gemeinde vertragen? Mitbürger, haben wir nicht, Gott sey es gelobt, ein freyes Land?—ist nicht die Preßfreiheit ein Hauptpunkt unserer Vorzüge, damit ein jeder seine Meynung ungebunden und öffentlich den Publiko durch den Druck mittheilen darf. Ist das nicht eine unerhörte Gewaltthätigkeit von den General-Ordens-Synodus-Priestern gegen uns und unsere Freiheit begangen und unsere Landesgesetze angegriffen—Haben wir nicht in dem kurzen Zeitraum von acht Jahren, durch Veranstaltung der Herren Geistlichen, 4 bis 5 Sorten neu-gemodelte Gesangbücher erhalten?—Was nützen oder fruchten solche Neuerungen, nur den Druckern.

O gute Mitbürger, wie würde es erst hergehen wenn ihr den Herren Ordens-Synodus-Priestern den Zügel schießen ließet, und nicht dahin thätet sie in ihren Eingriffen aufzuhalten; das Censurrecht würde mit der größten Strenge in Kirchensachen ausgeübt werden—wenn die hohe Schule in Gang käme, würde man eine eigene Druckerey errichten, von daher müßten alle Bücher, die fortan zum gottesdienstlichen Gebrauche nöthig wären, kommen, alle andere würden verketzert werden. Nur Geduld, laßt sie angehen, bald werdet ihr von den lutherischen

und reformirten Priestern, donnernd von der Kanzel hören, jeden einen Unchristen nennen, der nicht Ja und Amen zu allen ihren Verordnungen sagt, oder dagegen protestirt. Jedem der öffentlich gegen die Herren schreibt, drucken läßt oder druckt, gegen den wird nach römischer Manier der Bannstrahl geschleudert und er für das jüngste Gericht cidirt. Freie Amerikaner, bedenkt das!

Der dritte Hauptpunkt und Verletzung unserer Landesgesetze wurde durch die Grundlage, den angenommenen Plan und die für das Seminarium bestimmten Gesetze begangen. Leset solchen, wie er hier folgt, mit Bedachtsamkeit durch, so findet ihr erst die großen Gewaltanmaßungen der Ordens-Synodus-Priester aus.

"Plan und festbeschlossene Gesetze des Seminariums der Theologie, der Hochdeutschen Reformirten Kirche von Nordamerika."

Artikel I.

"Die Synode hat die Oberaufsicht über die Hochdeutsche Reformirte Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika."

Anmerk.—Bauern ihr geltet nichts, euer Stimmrecht, der Hauptpfeiler eurer Freiheit ist zerbrochen.—

"Diese Synode soll daher die höchste Gewalt über das Theologische Seminarium haben, des-

sen Beamte anstellen, Gesetze und Einrichtungen vollstrecken."

Anmerk.—Mitbürger, wir brauchen jetzt keine Volks-Representanten mehr zu erwählen, unsere Herren Geistlichen sind Gesetzgeber oder machen sich despotischer Weise dazu, unser Stimmrecht machen sie dadurch zu Null und Nichts, denn die Constitution der Vereinigten Staaten sagt ausdrücklich: Alle Gewalt soll vom Volke kommen. Dies bezieht sich zwar auf die weltliche Regierung, so lange aber ihr in geistlicher Hinsicht die Verwaltung eurer Kirchenangelegenheiten nicht besonders den Synodus-Priestern übertragen, und sie dazu bevollmächtiget habt, so hat auch dieser große Grundsatz, der Hauptpfeiler unserer Freiheit sowohl im Geistlichen als Weltlichen seine volle Kraft. Diese Ordens-Synodus-Priester verachten also dadurch die Landesgesetze, daß sie eine neue Constitution bilden, Aemter besetzen, und auf dem Wege sind, eine geistliche Aristokratie in einer freien Republik zu errichten, und verstoßen so die Hoheit des Volkes.—

"Die Synode soll Aufseher bestimmen, bestehend in 12 Predigern, welche alle drey Jahre bey einer General-Synodal-Versammlung erwählt werden sollen; wovon eine Mehrheit berechtiget seyn sollen Geschäfte zu thun."

Anmerk.—Seht Mitbürger, einen aristokratischen geistlichen Congreß! O Pabstthum!—

"Die Professoren sollen von der Synode erwählt werden, ausgenommen bey dem Rezeß der Synode. In diesem Falle sollen die Aufseher das Recht haben, eine Person, oder Personen

zu bestimmen, die Pflichten des Professors, oder Professoren, bis zur nächsten Sitzung der Synode zu verrichten."

Anmerk.—Amerikaner, ihr habt mithin nichts zu sagen, wohl aber zu zahlen.—

"Die Synode kann einigen der Artikel in diesem Plane verändern, verbessern oder vernichten, im Fall zweytrittheile der anwesenden Glieder damit zufrieden sind."

Anmerk.—Mitbürger, jetzt nur noch freie Amerikaner, in kirchlicher Hinsicht! Eure Stimme, die Stimme des Volkes, gilt nichts mehr. Ihr habt nur zu geben, und der General-Synod despotisch zu regieren. O gute Nacht, du edle Kirchenfreiheit! Die Herren Ordens-Synodus-Priester haben dir den Leichentext schon ausgewählt, und singen dir das Lied:

Die Freiheit geht zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Zieht an den schwarzen Rock,
Denn bald wird nun floriren
Tyrannen und Despoten Macht.—

"Artikel II"

"Von den Aufsehern."

"Die Aufseher sollen eine jährliche Versammlung halten, zu einer solchen Zeit, welche die Synode bestimmen wird, um die Studenten zu examiniren, und ihre Talente und Fortschritte in theologischen Kenntnissen zu erfahren."

Anmerk.—Wir Bauern zahlen aber für solches Examen und die 12 Professor. Gute Mitbürger, lauter Professor, wie viele giebt es noch? Gott helf uns!—

"Die Aufseher sollen eine jährliche Versammlung halten zu einer solchen Zeit, welche die Synode bestimmen wird, und solche mit Gebet eröffnen und beschließen, und sollen veranstalten daß wenigstens von einem Mitgliede es in deutscher oder englischer Sprache gehalten werde."

Anmerk.—Wer zahlt alle solche Unkosten? Bauern wir! Collecte auf Collecte, und wenn nicht viel fällt, so habt ihr ja schon weitläuftig durch Herrn Mayer in York vernommen, daß es Taxen giebt, nemlich wer zum Nachtmahl geht, zahlt wenigstens 10 bis 12 Cents, und am Ende gar wer sein Kind will getauft haben, 50 Cents u. s. w.—

"Die Aufseher sollen einen Presidenten und Secretär erwählen, und ein Protokoll von allen ihren Verhandlungen und von dem Zustande der Schule führen, welches sie jährlich der Synode vorlegen sollen."

Anmerk.—Herren wie Schneeflocken im Winter und Mücken im Sommer. Lauter Herren mit Titeln, und wollen leben—aus unsern Beutel.—

"Die Aufseher sollen das Recht haben unmoralische und unfähige Studenten zu bestrafen oder zu verabschieden, die Lehren des Professors oder Professoren zu untersuchen, und der Synode solche Maßregeln oder Wechsel anzuem-

pfehlen, als sie zum besten des Seminariums für gut achten werden."

Anm.—Glück zu! zum Inquisitionsgerichte. O, unerhörtes Vergehen und Gewaltanmaßung gegen alle Freiheit.

"Artikel III."

"Es sollen ein oder zwey Profeßoren über dieses Seminarium angestellt werden, nach dem Gutbefinden der Synode. Die verschiedenen theologischen Zweige des Unterrichts sollen von der Synode benahmt werden.

Anmerk.—Auch 3 Profeßoren und am Ende 4, und jeder 2000 Thaler ganz nach dem Belieben der Synode—Nur die Bauern recht zahlen gemacht, daß solche alle zu Fuß gehen müßen wie in Europa denn die Bauern sollen nicht weiter an die Kirche geritten kommen können, für lauter Zahlen von Collectgelder: nur der Herr Pfarrer darf reiten.

"Das Salarium soll durch die Synode bestimmt werden."

Anmerk.—Es geschahe gleich in der nemlichen Sitzung und dies mit der geringen Besoldung von 2000 Thaler des Jahrs. Das ist nicht viel.

"Der Profeßor (wenn nur einer angestellt wird) ist verpflichtet jede Woche fünf Vorlesungen zu halten. Sollten aber zwey Profeßoren bestimmt werden, so ist jeder verpflichtet jede Woche drey Vorlesungen zu halten. Jede Vorlesung soll mit einem Gebet anfangen.

Anmerk.—Fünf Vorlesungen die Woche sind Nichts, Sechs auch. Es gehören jeden Tag zwey, Vormit=

tags 3 Stunden und Nachmittags wenigstens 2 Stunden, und dies alle sechs Tage der Woche durch, hiezu sind zwey bis drey Profeßoren nöthig.

Mitbürger, jedoch soll auch gebetet werden.

"Artikel IV."

"Ein jeder Student soll ehe er angenommen wird ein Diploma oder Zeugniß von seinen academischen Kenntnißen und einen Schein daß er ein Glied einer ordentlichen protestantischen Gemeinde sey aufweisen, oder soll sich einer Examination seine academischen Studia betreffend unterwerfen, ausgenommen in Fällen worüber die Aufseher entscheiden sollen."

Anmerk.—Raum für die Aufseher, Frau Basen und Freundschaft, um Gewohnheitsurtheil zu fällen.

"Die Studenten sollen nach Gutbefinden des Professors oder Professoren und Aufseher, wechselsweise Vorlesungen und Predigten ausarbeiten.

"Diejenige Studenten welche unvermögend sind die Unkosten zu bestreiten sollen aus der Synodal-Caße unterstüzt werden. Die Summe die dazu angewendet werden soll, wird jährlich von der Synode bestimmt.

Anmerk.—Mitbürger, es ist keinem Armen möglich nach den Gesetzen dieser, werdenden päbstlichen, hohen Schule zu studiren. Jeder der angenommen werden soll, muß gut Deutsch, Englisch, Lateinisch, Griechisch und Hebräisch können. Ich frage wo

dies zu erlernen? Wo sind Schulen dazu und gute Lehrer—allenfalls in Philadelphia. Hätten die Herren Geistlichen dazu beigetragen daß in jeder Caunty Stadt eine gute Schule eingerichtet wäre, um solche Sprachkenntniße daselbst zu lehren, dann—Achtung für sie, allein Freileute von allen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft, gelehrt zu sehen ist nicht das Bestreben der Herren Geistlichen, sondern Gewalt über das Volk zu bekommen. Nach der Errichtung der hohen Schule, diese Sprachkenntnisse zu erlernen, wären 1500 bis 2000 Thaler erforderlich. Mitbürger, jetzt noch freie Amerikaner, heißt das nicht uns Bauern den Brei ums Maul geschmirt, und einen blauen Nebel wegen dem studieren der Armen vor die Augen gemacht?

"Artikel V."

"Von der Zeit und Weise des Studiums."

"Die Zeit des Studiums soll drey Jahre seyn, und nicht weniger denn zwey."

Anmerk.—Dies ist recht europäisch, denn dort muß auch ein Student einen Ochsen vou 1200 Pfund verzehrt haben bis er ausstudiert hat; mancher geht auch hin als Stier, und wann der Ochse verzehrt nnd dem Vater das Geld durchgebracht ist, kommt er als ein größerer Ochse nach Hause als der war, welchen er verzehrt hat, und kann manchmal nicht mehr soviel Gutes als er gekonnt, allenfalls Studenten- und Yankietricks.—

"In jedem Jahre sollen zwey Vakanzen seyn, jede von sechs Wochen, welche Zeit von den Aufsehern bestimmt werden soll."

Anmerk.—Mitbürger, ist das eine christliche Verordnung, ein Viertel vom Jahre zu Vakanzen zu bestim-

mer; werden in dieser Zeit die jungen Leute nicht vergessen was sie gelernt haben. Vierzehn Tage jede Vakanz wäre hinreichend gewesen. Nach solchen Gesetzen wird es schöne Theologen geben, durch und durch studiert, bis an den Hals, aber im Kopfe totale finsterniß.—

"Die Studenten sollen, wenn es möglich, in den folgenden Zweigen unterrichtet werden, nämlich: in der dogmatischen, homiletischen, polemischen und moralischen Theologie, in der biblischen Literatur, in der Kirchengeschichte und in der Pastoral-Theologie, und sollen im Stande seyn die Grundsprachen zu verstehen."

Anmerk.—Der größte Theil der Herren Geistlichen verstehen die europäische Kirchengeschichte nur zu gut, und die Pastoral-Theologie üben die Herren Geistlichen nur zu handgreiflich an uns aus, um Gewalt und despotische Herrschaft über uns zu bekommen.—

"Nach der Verfließung von drey, oder wenigstens zwey Jahren ordentlichen Unterrichts sollen die Studiosi examinirt werden. Das Examen soll von dem Professor oder Professoren in Gegenwart der Aeffseher gehalten werden, nach Umständen sollen sie länger in der Schule bleiben, oder mit einem Certificat unterschrieben von dem Professor versehen werden, und sich einer Examination der Synode unterwerfen."

Anmerk.—Zwey Jahre nach Abzug der Vakanzen, noch 18 Monath Zeit, und nur fünf Vorlesungen in der Woche, giebt nur dem Namen nach Universitäts-

Theologen, und bey den meisten jungen Leuten wird es heißen, wie jener Student von Jena sagte, nachdem er nach Hause zu seinem Vater kam, "ich habe die Bibel durch und durch studiert," worauf ihn ein Vatersbruder, der ihn acht Tage vorher predigen hörte, und wo er Stellen aus der Bibel unrichtig angab, antwortete: Herr Neffe, ich habe es am vorigen Sonntage gehört, daß ihr die Bibel durch und durch wisset, wenn ihr sie auf den Rücken habt, in eurem Kopfe befindet sich solche nicht.

"Beschlossen, daß obiger Plan eines theologischen Seminariums sobald als möglich in Vollziehung gebracht werde."

"Beschlossen, daß um das theologische Seminarium zu unterstützen, es den unterschiedlichen Gemeinen zur Synode gehörig, empfohlen werde, jährliche Collecten zu heben, oder theologische Gesellschaften zu bilden, und daß die zu diesem Entzweck gesammleten Gelder jährlich an den Schatzmeister der Synode eingehändiget werden."

Anmerk.—Mitbürger, geben ist seliger als nehmen, sagt Paulus, aber bedenkt auch zu welchen Entzwecken, zu guten oder zu bösen. Leset die Verhandlungen der General-Synode der reformirten Kirche in Hägersstadt in Maryland, vom September 1820, alle genau und vorsichtig durch, so wie auch die des lutherischen General-Synods von 1821 und früher, ihr werdet erstaunen. Die lutherischen Herren Geistlichen sind im Gesetzemachen nicht zurück gegen die Reformirten, sondern nur behutsamer wollen sie euch das eiserne Kirchenjoch auflegen. Mitbürger, alle

Vorschläge und Gesetze der Herren Geistlichen euch auseinanderzusetzen ist mir nicht möglich, denn es würde mehrere Bände geben, auch mangeln mir ihre Privatgesetze, da solche selbst den jungen Geistlichen unbekannt sind, bis sie als Pfarrer aufgenommen, und durch einen Handschlag an Eidesstatt ihre Privatgesetze versiegeln, solchen genau nachzuleben und geheimzuhalten versprechen.

Ich heiße die Ernennung eines Professor Milledollar mit 2000 Thaler Besoldung, von dem geistlichen Körper in Reading, wo meist alle reformirte Geistliche beisammen waren, ein großes Vergehen gegen ein freies Volk, und einen Haupteingriff in dessen Rechte, denn dem Volke gebühret das Recht alle Aemter, weltliche und geistliche, zu besetzen. Wenn die Herren Geistlichen dem Volke drey Personen vorgeschlagen hätten, wäre Mitbürger, eure Freiheit nicht so hart angegriffen gewesen.

Mitbürger, alle die reformirten Geistlichen, welche 1820 in Hägersstadt und 1821 die lutherischen, in ihren General-Synoden den Plan gemacht, und gegen unsere Rechte gehandelt haben, behaltet im Gedächtniß.

Entsetzlich bloß geben sich die reformirten Herren Geistlichen in ihrer Berechnung des collektirten Geldes. Machen eine Berechnung, als wäre kein collektirtes Geld mehr vorhanden, und muntern die Geistlichen ernstlich zum collektiren und die Gemeinden zum geben auf, während in den Händen des Herrn Hendel sich 1825 Thaler und 27 Cents befinden. Ist das nicht unedel und wider die Wahrheit gesprochen, zu sagen es mangelt an Gelde, da doch Kassenvorrath vorhanden?

Mitbürger, üben nicht alle unsere Geistlichen die zu dem Ordens-Synodus gehören, päbstliche Gewalt aus, auch Weltliche zu regieren—davon habe ich viele Beweise gegeben.

Ist es nach Christi Lehre gehandelt, wenn Lehrer des Evangelii Polizey ausüben wollen, wie der Grundplan der hohen Schule hinlänglich an den Tag legt. Eine strenge Polizeyverwaltung gehört auf eine hohe Schule, oder sollen nur Engel Gottes daselbst studieren, nicht Menschen von 18 bis 22 Jahren im aufwallendesten Jugendfeuer; indem bey einer großen Anzahl junger Leute, so zu sagen sich jede Stunde Anlaß zu Vergehungen findet, und der gesitteste und friedliebendste Mensch zu Streit aufgereizt werden kann.

Wenn die Collegien aus sind, und die Herren Studenten gehen spazieren oder machen sich sonst Zeitvertreib, dürfen sie das auch mit Mädchen thun? Denn wo die Universität ist, und in deren Umgebungen, wird es ja auch wohl Mädchen haben. Wenn sich nun ein Theologe mit einem Mädchen zu genau bekannt machte, und sie geriethe in gesegnete Umstände, welch ein geistliches Polizeygesetz entscheidet denn da? Oder gilt hier: "Seyd fruchtbar und mehret euch?"

Mitbürger, es ist herzangreifend für mich und euch, wenn wir überlegen, wie übel viele von unsern Herren Geistlichen, der Lehre Jesu ganz zuwider gehandelt, durch ein solches an den Tag gegebenes Verfahren. Jesus Christus machte keine weltlichen Gesetze, noch befahl Er den Aposteln es zu thun,—also auch nicht den Verkündigern seines Evangelii. Alle seine Lehren im Evangelium verkündigen nur Liebe und Freiheit, und durchaus keine Neigung irgend wo Zwang oder Gesetze auflegen zu wollen. Mithin hätten die, die jetzt an Seiner Statt sein Wort verkündigen sollen, auch unterlassen sollen, was nicht ihres Amtes ist.

Mitbürger, vereint euch Alle, und duldet durchaus keinen General-Synod von allen Staaten! Wollen die Herren Geistlichen nicht aufgeben, so gebt allen denen,

die zum General-Synod halten, so wie auch denen, welche sich mit Gesetzemachen abgeben, den Abschied, und erhaltet eure Kirchenfreiheit.

Die Herren Geistlichen von reformirter und lutherischer Seite, im Staate von Pennsylvanien, sollten einen freyen Synod bilden, in welchem durchaus keine Privat- oder sonst geheimgehaltene Gesetze herrschten, denn was man geheim halten muß, scheuet das Tageslicht, und kann also nicht aufrichtig und rechtlich seyn.

Jeder rechtliche Mann hat Achtung für den Freiheitliebenden, und seine Mitchristen nicht in Sklaverey zu bringen sich bestreben; den Herrn Carl Herrman und seine ehrwürdigen Collegen, welche den freien Synod bilden. Errichten die Herren Lutherische nicht auch einen freien Synod, oder heben alle Gesetze, geheime und offenbare, und Verordnungen auf, vorzüglich die, welche seit 1800 gemacht werden, so giebt es keine reine Liebe mehr zwischen ihnen und einem großen Theile ihrer Zuhörer, und Gottes Segen kann nicht auf ihrem Vortrag ruhn.

Mitbürger, daß ich oder ihr, einen Einwurf gegen einen christlichen Synod, nach der Lehre Jesu, machen sollten, sey ferne von uns; allein einen Ordens-Synod, wodurch man nach und nach uns um unsere Kirchenfreiheit bringen, und uns das eiserne Kirchenjoch von Europa auf den Hals werfen will, können die Herren nicht erwarten, daß wir es dulden würden. Solch ein Unternehmen ist auch der reinen evangelischen Lehre zuwider, daher wird auch ein jeder rechtliche freie Amerikaner Gut und Blut dagegen setzen. Gott ist ein Gott der Ordnung, und einen Synod frey von allen Privat- und Geheim-Gesetzen wollen wir lieben und achten,—aber nur für Pennsylvanien allein, keinen andern Staat mit einbegriffen.

Mitbürger, duldet durchaus keinen General-Synod!

Ein christlicher Synod hat nach der Lehre Jesu durchaus kein recht direkte oder indirekte Gesetze zu machen, noch weniger eine Kasse zu verwalten. Ein Paulus ermahnte fleißig alle seine Gemeinden, eine willige Beisteuer zur Unterstützung zu geben, ließ aber jedesmal solche Beisteuer in den Händen der Aeltesten, und aus solchen Händen brachte er, wenn er die dürftige Gemeinde besuchte, mit, oder durch Aelteste zu derselben. Es war da kein Gedanke Kassen zu errichten oder zu führen, noch viel weniger an Bankstock, wie Herr Meyer in York sich äußert. Rechtliche, christliche Religionslehrer achten es unter ihrer Würde, Kassen zu verwalten, indem Christus keinem seiner Jünger das gegebene Geld zum Einkauf des Benöthigten zur Verwaltung übergab, ohne einem Verräther Judas, welchen Er das verlorne Kind nennet. Ein rechtlicher Geistlicher, der im Geiste Christi einhergehet, und mit ihm vereint zu seyn verlangt, verabscheuet Schatzmeister zu seyn, denn der Mammon verträgt sich durchaus nicht in den Händen eines Religionslehrers.

Ueberlaßt also, ihr Herren Geistlichen, den Weltlichen das Kassenführen, und nöthigenfalls sehet die Berechnungen durch.

Eine christliche Synode hat nichts weltliches zu verwalten, noch Gesetze zu machen, nur bedacht zu seyn das Reich Gottes zu erweitern, und Jesu Lehre rein zu verkündigen. Angehende Prediger zu prüfen und anzuweisen, damit sie gute Hirten und Lehrer zur Verkündigung und Ausbreitung des Evangelii Jesu werden. Etwann unter Gemeinden entstehende Streitigkeiten mit Hülfe der Kirchenvorstände beyzulegen, aber in Liebe nach dem Befehl Jesu. Unmoralische Vergehungen von Predigern zu untersuchen und sie in Liebe auf den bessern Weg anzuweisen, Aber keineswegs, es sey denn auf Begehren

der Gemeinden, sie aus der Synodalverbindung zu streichen, und durchaus das Absetzen, ohne Ansuchen darum von den Gemeinden, zu unterlassen. Noch weniger soll ein freier Synod nur das mindeste einzuwenden haben, wenn eine Gemeinde einen Prediger annimmt oder den Abschied giebt, und im geringsten nicht sich zu unterfangen gegen unsere bürgerlichen Freiheitsrechte zu handeln. Freie, zu guten Entzwecken bestimmte Collecten mögen erhoben werden, aber das fallende Geld in Verwahrung und unter Berechnung der sechs Aeltesten, der sechs stärksten Gemeinden in Pennsylvanien, in Empfang genommen und verwendet werden. Ein Kapital könnte gebildet werden, zur Errichtung einer Prediger-Wittwen und Waisen-Versorgung, so wie auch zu einer Missions-Casse, und zu den dringendsten sonst entstehenden Auslagen. Jedes Jahr sollten die sechs Männer von ihrem Theile öffentliche Berechnung ablegen, welches wenigstens zwey Wochen vorher von der Kanzel bekannt gemacht werden sollte, wo denn beim Abschließen der Rechnung ein Geistlicher beiwohnen könnte.

Mitbürger, auf solche Grundlagen gebauet, nenne ich und jeder rechtliche Mann, einen christlichen Synodus frey!—und keinen andern duldet nicht, denn sonst ist es um eure reine Kirchenfreiheit geschehen.

Ein freies Volk liebt Ordnung, aber nur mit ihrer Freiheit sich vertragend, keine Zwangsgesetze. Denn ohne Ordnung kann keine Republik bestehen, wenn aber Verordnungen despotisch werden, und einzelne oder Corporationen und Gesellschaften sich anmaßen Gewalt über das Volk auszuüben, es sey in weltlicher oder geistlicher Hinsicht, so stehet die Republik in Gefahr. Daher wachet, freie Amerikaner, und das besonders über euer Stimmrecht!

Mitbürger, Pennsylvanien ist ein Staat welcher hinlänglich bevölkert und vermögend ist—ohne Hülfe anderer Staaten—eine hohe Schule für Theologen, Juristen und Doktoren der Medicin zu errichten, ohne daß es nöthig ist eine päbstliche Ordens-Hoheschule gut zu heissen und errichten zu helfen, wo junge Leute nach der Grundeinrichtung derselben nur Lehren einsaugen würden, welche der allgemeinen Freyheit zuwider wären.

Mitbürger, bietet alles auf um gute niedere Schulen zu erlangen, ehe man an hohe Schulen geht, und nachdem errichtet erst Universitäten oder hohe Schulen.

Behaltet euch aber vor alle Stellen durch das Stimmrecht des Volkes zu besetzen—auch ein Gouvernör sollte nicht einmal das Recht haben—sonst geht es unsrer Republik wie Carthago und Rom, wie es der Schweiz und Frankreich ergangen ist, und unsre Freiheit wird durch die zu viele Herren von der Feder, und durch die schon herrschende Aemtersucht, zertreten; ihr seht ja meist täglich, wie es in dieser noch ganz jungen Republik hergeht, vor Augen.

Mitbürger, Religionslehrer wie ich im vierten Abschnitt gezeigt habe, achtet hoch, belohnt sie reichlich, helft ihnen ihr Amt, welches große Verantwortung hat, erleichtern; denn Herrschsüchtigen aber, sey eure ganze Verachtung geweiht, haltet sie von den Kanzeln und aus den Kirchen, sie mögen wenn sie sich sonst nicht nähren können, am Pflug und mit der Grubhacke in der Hand, den Ausspruch Gottes: "Im Schweiße deines Angesichts solst du dein Brod essen" in Ausführung bringen.

Die Lehrer, die ihre Lehre nicht beleben, und nicht aus dem Herzen in die Herzen ihrer Zuhörer sprechen, sind denen Acteurs auf den Theatern zu vergleichen, dies sagen in ihren Schriften ein Edinger und ein Hiller, zwey grosse Theologen.

O goldene Religionsfreiheit! laßt euch solche ja nicht antasten, freie Amerikaner. Das allgemeine Losungswort sey bürgerliche und Religions Freiheit, und haltet jetzt noch eure Geistlichen in den Schranken der freien Kirche nach Jesu Lehre, und welche nicht zurückgehen auf die Verordnungen von 1800, und einen freien Synod bilden und beitreten, wie solchen Herr Herrman und seine Collegen gegründet, und gänzlich auf alle General Synoden verzicht leisten, die schließt als Religionslehrer aus. Sonst möchte euch der Stangenzaum der schon in Bereitschaft gewesen seyn muß, nach Aeusserung des Hrn. Hoffeditz, als Schreiber der Classis—da er die freien Gemeinden und ihre Lehrer als zügellos schildert—angelegt werden; und zwar nicht euch allein, sondern auch euren Kindern nach euch. Bedenkt daß Theologen gewandte Führer des geistlichen Stangenzaums sind, und das Volk gut damit zu regieren wissen, dies geben uns die Länder der alten Welt hinlänglich an den Tag.

Unverzeihlich ists vor Priester,
Suchen uns als freies Volk
In Gesetze zu verstricken,
Und zu herrschen über uns—
Lehrt dies Jesu euch zu thun,
Oder kommts aus finstrer Nacht,
Wo der Plan war ausgedacht.—

Ihr Herren Priester thut bedenken,
Daß die Republik zu jung,
Und noch nicht fünf hundert Jahre
Steht wie Rom's Republik,—
Denn noch blutig sind die Fahnen
Wo im Freiheitskampfe waren.—

Laßt doch Washington's Gebeine
In der Ruh' vermodern erst,
Ehe ihr uns wollt gewöhnen an Gesetze
Von Monarchen gleich Despoten,
So wie Königs-Priester Schaar.—

Daß die Weltregierungssucht,
Gerne thut in Priester-Herzen,
Wo nicht neugebohren sind feste Warzeln,
Ein thut schlagen, ist ein Weh' vor Christus Freunde.
Und aus Belials Reich bereit.—

Nachrede.

Mitbürger, freye Amerikaner!

Zur Abfassung dieses Buches war der innere Antrieb und die Grundquelle, reine Liebe zur Freyheit, zu meinen Mitchristen und Mitbürgern, so wie auch Anhänglichkeit an mein neues Vaterland und das Ersuchen vieler meiner Mitbauern—auch habe ich mich dabey einer Pflicht gegen meine Voreltern, welche schon längst in dem Schooße der Muttererde ruhen, entledigt; denn ich bin ein Abkömmling von jenen Familien, welche durch Religionswuth, von Priestern aufgereitzt, in dem Zeitpunkte der berüchtigten Pariser Bluthochzeit, 1685, fielen,

von den Wenigen sich Rettenden, kamen auch nach Schwaben u. anderen Gegenden Deutschlands,—mußten aber all ihr zeitliches Gut und Vermögen zurücklassen, und Gott dem Allmächtigen danken, ihr Leben gerettet zu haben, welches Tausende und Tausende nicht möglich war zn erhalten. — O goldne, unschätzbare Religions-Freyheit!—

Geist der Zwietracht weich von unsern freyen Fluren,
Gott erhalte die freye Religion,
Bis die Sonne nicht mehr thut bescheinen
Die Gefilde von Amerika.

Mit den Heiligen Geist erfülle,
Gott die Lehre seines Evangelii,
Um damit ihr Vortrag gute Früchte trage,
Auf den grossen Erndtetag—

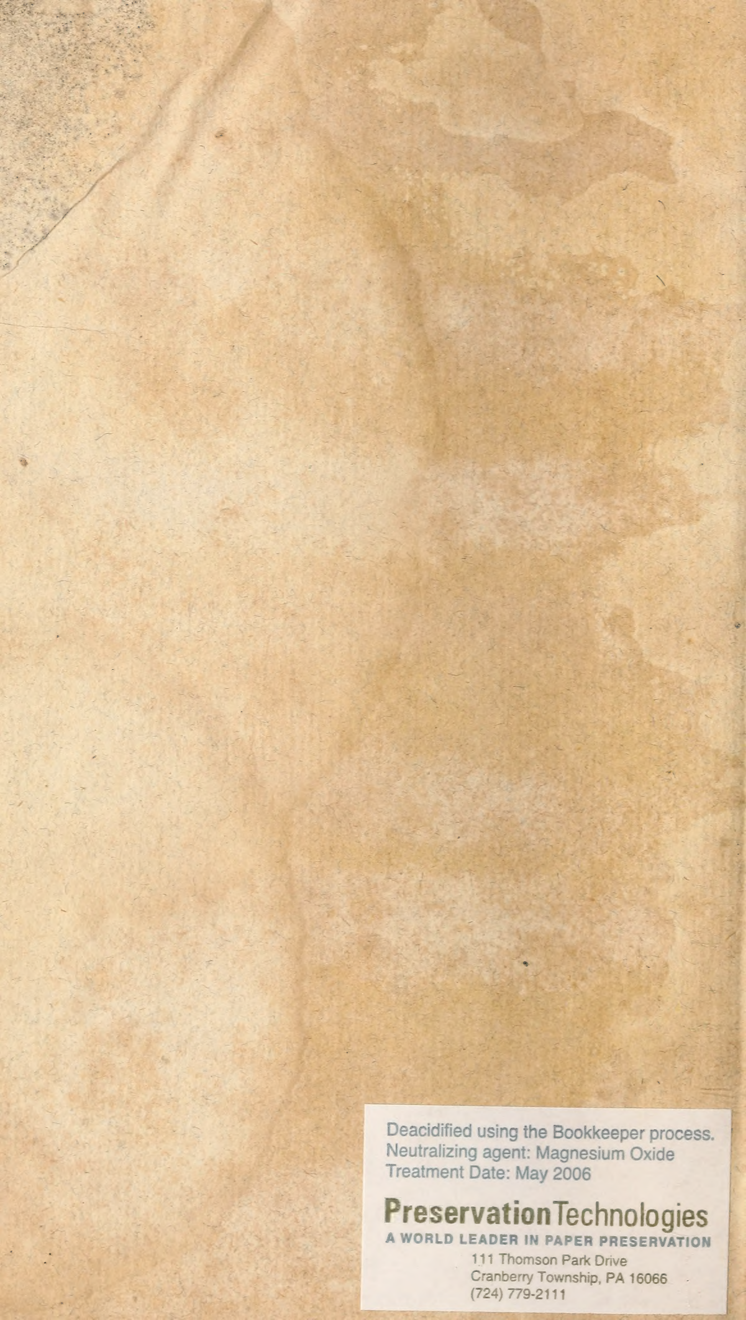
Möge Gott der allerhöchste Lenker und Regierer aller Herzen,
Die Gesetzverfassungs-Priester wenden,
Um neües Herz und neue Sinne,
Fliessen lassen jeden zu.—

Gott erhalte frey und unbeschränkt die Kirchen und Altäre
Und die reine Bibel-Lehre—
Bis der grosse Hirt und hohe Priester,
Weckt die Todten auf.—









Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: May 2006
PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111



